

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 493.

Verlags-Jernsprecher No. 2053.

Donnerstag, den 22. Oktober.

Redaktions-Jernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Für November und Dezember
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Von der Generalsynode.

L. Berlin, 20. Oktober.

Die Generalsynode hat eine Kommission von 21 Mit-
gliedern eingesetzt, in der die Anträge der Provinzial-
synoden von Pommern, Schlesien und Westfalen nebst
dem Antrage der evangelisch-lutherischen Konferenz der
preussischen Landeskirche, betreffend die Bezeichnung der
theologischen Professuren, beraten werden sollen. Die
Anträge gehen auf eine Beschränkung der Lehrfreiheit
aus. Sie sind getragen von dem Geiste der engherzigen
Orthodoxie, der die genannten Provinzialsynoden und die
evangelisch-lutherische Konferenz beherrscht, und sie finden
ihren starken Widerhall in der Generalsynode, die in-
folge eines geschickten Filtrierens die freiere Richtung
gänzlich aus ihren Reihen verbannt. Schon die mittel-
parteiliche Richtung in der evangelischen Landeskirche
kämpft in der Generalsynode zwar tapfer, aber hoffnungs-
los. Es ist ein ähnliches Verhältnis wie im preussischen
Abgeordnetenhaus, wo der Liberalismus in einer ver-
zweifelten Minderheit ist und sich die Vergewaltigung
durch den Konservatismus gefallen lassen mußte, wenn
die Regierung nicht schließlich ein Interesse daran hatte,
die konservative Hochflut einzudämmen, damit sie nicht
selber von ihr weggeschwemmt werde. So findet die
Orthodoxie ihre Schranke ebenfalls an der Regierung,
die zwar Zugeständnisse genug macht, die letzten For-
derungen der Extremen aber doch nicht erfüllen möchte.
Schon darum möchte sie es nicht, weil ein natürlicher
Selbsterhaltung- und Herrschaftstrieb des Summe-
episcopatus die Auslieferung der kirchlichen Macht an die
Wortführer einer eifervollen Orthodoxie widerstrebt.

Fenilleton.

Der erste deutsche musikpädagogische Kongress.

(Eine kritische Betrachtung.)

Vom 18. bis zum 21. Oktober tagte in Berlin ein
Kongress der deutschen Musikpädagogen, der ob seines
öffentlichen wie Privatleben einschneidend berührenden
Programms das Interesse der gesamten musiktreibenden
Welt in Anspruch nehmen dürfte. Ursprünglich war
diese Veranstaltung als Bestandteil des großen inter-
nationalen Musikongresses gedacht, welcher letzterer so
deplaziert wie möglich mit auf das Programm der Bag-
ner-Festlichkeiten gesetzt wurde. Nach dem kläglichen
Scheitern der internationalen Kongressidee faßten die
deutschen Musikpädagogen den Entschluß, wie es auch
ursprünglich geplant war, selbständig vorzugehen, um
die wichtigen Fragen, die seit Jahren der längst erseh-
nten Lösung harren, der Entscheidung näher zu führen.
Das Hauptziel der Beratungen bildet die wirtschaft-
liche und soziale Hebung des deutschen Musiklehrerums.
Zur Erreichung dieses Zweckes, der gewiß des Schweißes
der Ehlen wert erscheint, ist ein Zusammenschluß der
Konservatoriumsleiter und Privatlehrer behufs Einfüh-
rung gemeinsamer Reformen im Musikunterrichtswesen
bewerkstelligt worden. Man will in erster Linie durch den
auf alle Städte auszuwehrenden Verband dem Vyscher-
tum und der unwürdigen Konkurrenz den Boden ent-
ziehen. Zunächst dachte man wohl daran, die staatlichen
Behörden für diese Idee zu interessieren und zu gewin-
nen. Erstere wird sicherlich gelingen sein. Ob indessen
der Staat seine Hand dazu hergeben kann und mag, die
an und gewiß für sich verständlichen und gerechtfertigten
Forderungen des Verbandes durch sein Eingreifen zur
Geltung zu bringen, ist sehr unwahrscheinlich, wenn nicht
überhaupt ausgeschlossen. Dem Staat steht nicht das
Recht zu, in die rechtlichen Privatverhältnisse eines ein-
zelnen hineinzugreifen. Der Staat kann nicht diktieren:
Du bist unfähig, Musikunterricht zu erteilen, du mußt
erst einen Beweis für deine musikpädagogische Reife er-
bringen. Der Staat kann auch nicht den Preis vor-
schreiben, unter welchem kein Unterricht erteilt werden
darf. Das Erteilen von Musikunterricht ist eben genau
so wie das Erteilen von Mal- und Zeichenunterricht usw.
durchaus Privatsache. Man hat daher diesen Standpunkt

neuerdings vollständig außer acht gelassen und versucht
nunmehr, die nötigen Reformen aus eigener Kraft zur
Durchführung zu bringen. Zunächst soll seitens des Ver-
bandes eine Prüfung eingeführt werden, deren Befähigen
erst zum Erteilen von Musikunterricht ermächtigt. Man
wird das Publikum allmählich dahin auszufahren suchen,
daß nur solche, mit einem Befähigungszeugnis ver-
sehenen Personen als Musiklehrer betätigt werden
sollten. Die allgemeine Durchführung der Prüfungen
soll dadurch ermöglicht werden, daß in allen größeren
Städten Prüfungskommissionen ernannt werden, die nach
einem einheitlichen Plane zu arbeiten hätten. Der zweite
Hauptpunkt ist der, daß für alle dem Verbands an-
gehörenden Mitglieder ein Mindestlohn festgesetzt wird,
unter dem auf keinen Fall Unterricht erteilt werden darf.
Man hat sich am ersten Sitzungstage dafür ausgesprochen,
daß als Minimalpreis 1,25 Mk. anzunehmen seien. Daß
diese beiden Hauptforderungen durchaus berechtigt sind,
und daß es ein wirkliches Segen wäre, wenn sich diese
Pläne in die Wirklichkeit umsetzen ließen, wird jeder ver-
ständige Mensch ohne weiteres zugestehen. Leider aber
wird dies läßliche Beginnen zum größten Teile an dem
Unverstand und sagen wir ruhig an der Kunstverrohung
eines großen Prozentsatzes des in Frage kommenden
Publikums scheitern. Eine große Errungenschaft wäre
es, wenn auf diese Weise die Masse der Klavierklimper-
den Stümper wenn auch nicht aus der Welt geschafft, so
doch eingeschränkt würde, wenn dem kleinen Mittelstande
und dem Arbeiter die Möglichkeit genommen würde,
ihren vielleicht ganz talentierten Kindern für 40 Pf. pro
Stunde beileinem verkommenen Lokal-Pianisten eifrig
Gassenhauer und Tingeltangeltücke eindrillen zu lassen.
Ja, es bedeutet einen nicht hoch genug einzuschätzenden
Kulturfortschritt, wenn dadurch all jenen skandalösen
Konservatorien (Musikquerschen nennt sie der Ver-
liner), in denen mit der Musik wie auf dem Mühlendamm
mit alten Kleibern gehandelt wird, wenn all diesen, den
Gesmack der Massen versuchenden „Kunstinstituten“ das
Lebenslicht ausgeblasen würde. Es mag auf den ersten
Augenblick befreudend klingen, daß auf diese Weise den
weniger begüterten Klassen scheinbar völlig die Gelegen-
heit genommen werden soll, ihre musikalischen Triebe zu
pflegen. Nun, an der oben geschilderten Art der Musik-
pflege ist gewiß nichts verloren. Man sollte vielmehr
von seiten der Schule aus, durch Erteilung besseren Ge-
sangunterrichts und durch einführende regelmäßige

Deutsches Reich.

* **Kein Geld für die Lehrer!** Aus Anlaß wieder-
holter Beschwerden der Landlehrer bei der
Regierung in Danzig über unpünktliche Auszahlung
ihrer Gehälter, selbst des durch Staatsbeiträge und
Staatsbeiträgen gedeckten Teiles derselben, hat diese
Behörde, der „Danz. Btg.“ zufolge, eine Verfügung er-
lassen, in der es heißt: „Die pünktliche Auszahlung der
Lehrergehälter gehört zu den vornehmsten Pflichten der
Gemeinde, und die von dieser mit der Führung der
Schulaffengeschäfte betrauten Personen haben unter allen
Umständen dafür zu sorgen, daß am Ersten jedes Quar-
tals, beziehungsweise Monats die Schulkasse mit aus-
reichenden Mitteln zur Bezahlung der Lehrergehälter
ausgestattet ist, damit die Auszahlung des Gehaltes an
die Lehrer pünktlich erfolgen kann. Ein Schulassen-
rendant, der dies unterläßt, verletzt die Obliegenheiten
seines Amtes und muß von diesem nötigenfalls entfernt
werden.“ Man wußte wohl, daß in Spanien, in der
Türkei die Auszahlung der Beamtengehälter bisweilen
recht lange auf sich warten läßt; daß aber auch in Preußen
die Lehrer ihre Gehälter nicht rechtzeitig bekommen
können, war neu. Aber Dilettanten leisten in solchen
Kulturrückständigkeit immer neue Überraschungen.

* **Staatszuschüsse für die öffentlichen Volksschulen.**
Nach einer amtlichen Zusammenstellung aus dem neuesten
Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich 1903 be-
trugen in Preußen die Aufwendungen für die öffent-
lichen Volksschulen überhaupt 270 Millionen Mark. Da-
von werden aus Staatsmitteln bestritten 78 Millionen
Mark. Die Staatszuschüsse betrugen mithin für das
ganze Königreich Preußen 27,06 Prozent. Für die ein-
zelnen Provinzen stellen sie sich dagegen durchaus ver-
schieden wie folgt: Ostpreußen 49,45, Westpreußen
43,84, Berlin 2,99, Brandenburg 24,80, Pommern 43,66,
Posen 52,26, Schlesien 30,93, Sachsen 27,66, Schleswig-
Holstein 25,94, Hannover 20,75, Westfalen 19,04, Hessen-
Raffan 23,89, Rheinland 19,94, Hohenzollern 87,35
Prozent.

* **Der Verbreitung der Polen in Preußen** ist auch in
den Veröffentlichungen des Statistischen Amtes, die wir
kürzlich bereits erwähnten, besondere Aufmerksamkeit
gewidmet worden. Einen Auszug aus diesem Teil des
Werkes gibt jetzt unter Beifügung zweier Karten der
„Globus“. Die eine Karte demonstriert die gegenwärtige
Verbreitung des polnischen Elements im Reich, die an-
dere dessen Zu- und Abnahme seit 1800. Fast man nur
diejenigen Gebiete ins Auge, in denen die Polen in kom-
pakter Masse sitzen, also die drei östlichen Provinzen
Preußen, Posen und Schlesien, so gewinnt man aus der

Musikführungen darauf hinarbeiten, die Kinder zum
Musikhören, zum Musikgenuß zu erziehen. Also das,
was jetzt beispielsweise in Berlin die sog. Jugend-Kon-
zerte bewirken, wäre, natürlich in kleinerem Maßstabe,
auf die Schule auszudehnen. Man würde ein gewaltiges
Stück Kulturarbeit dadurch verrichten, daß man den künst-
lerischen, in diesem Fall speziell den musikalischen Ge-
schmack der Kinder zu heben und zu bilden sucht. Bei
autem Willen läßt sich auf diese Weise vieles erreichen.
Es gibt genügend Kräfte, gute Dilettanten, wie Leute
von Fach, die ihr Können hin und wieder der guten Sache
zur Verfügung stellen würden. In England und auch in
Amerika hat man dieses Prinzip bereits an vielen Stellen
durchgeführt. Ferner wäre es als eine Pflicht der staat-
lichen und größeren Privat-Musikanstalten zu betrachten,
Freistellen für wirklich begabte Kinder aus den weniger
begüterten Ständen einzuführen. Hier könnte auch der
Staat resp. die Stadt dienstvoll eingreifen, wenn sie
durch Schaffung zahlreicher derartiger Stellen den unter-
en Klassen die Möglichkeit verschaffen würde, ihre nach-
weislich besonders talentierten Sproßlinge an den Seg-
nungen der künstlerischen Kultur teilnehmen zu lassen.
Manches musikalisch hochbegabte Kind, das jetzt infolge
verderblichen Unterrichts völlig in den musikalischen
Sumpf gerät, könnte auf diese Weise der wirklichen Kunst
zugeführt werden.

Doch das alles sind leider fromme Wünsche. Der
Herr Musikführer K. wird ebenso wie der Straßenbahn-
konduktör J. und wie tausend andere, im übrigen sehr
ehrwürdige Kleinbürger von solchen Ideen schwerlich
zu überzeugen sein. Er wird, wie vorher, seine mühsam
erwarteten Taler aus Gründen der „höheren Bildung“
dazu verwenden, eine elende Traßkommode auf Abzah-
lung zu kaufen und wird wie ehedem den Klavierunter-
richt vorziehen, der mit der möglichsten Billigkeit die
„schnellverderblichen“ Methode verbindet. Wenn nur Fräulein
Alma später den „kleinen Cohn“ und das herzer-
weichende „Weißt du, Mutter, was ich träumt hab“ herunter-
wimmern kann, das genügt dem bildungsbegeisterten Familien-
vater. An diesem Grundübel könnte, wie gesagt, eigent-
lich nur die Erziehung seitens der Schule etwas ändern.
Alle anderen Bestrebungen werden an dem gering ent-
wickelten Musik- und Kunstgeschmack, den der Deutsche im
allgemeinen mit auf die Welt bringt, machtlos zerfallen.
Letztere Behauptung mag bei der durchweg angestren-
gten Superiorität des deutschen Volkes in musikalischen

ersten Karte sofort den Eindruck, daß das Polentum nur in den wenigsten Gegenden eine schwache Minderheit bildet, in den meisten dagegen eine überwiegende Mehrheit. Diese ist am stärksten in Polen selbst, wo die Hauptmasse der Polen 70 bis 90 v. H. der Bevölkerung bilden, ebenso in Oberschlesien, während sie in Westpreußen auf dem größten Gebiet, das sie einnehmen, 50 bis 70 v. H. stark sind. Die Gebietsteile, in denen sie nur 30 bis 50 v. H. darstellen, treten dagegen sehr zurück und bilden nur verstreute Enklaven. Nur in den westlichen Teilen halten sie sich unter 30 v. H. Umgekehrt gestaltet sich nun bedenklicherweise das Bild, wenn man die zweite Karte betrachtet: hier beschränkt sich die Abnahme der polnischen Bevölkerung nur auf den Osten ihres Gesamtgebietes, wo sie ohnehin stark genug sind, und zwar ist auch hier die Abnahme, abgesehen von zwei größeren Komplexen im südlichen Ostpreußen, wo sie mehr als 90 v. H. beträgt, nur gering (1 bis 30 v. H.), so in Oberschlesien. Dagegen sind sie im westlichen Teile von Polen und besonders in Westpreußen in starkem Vordringen begriffen: allein in Westpreußen haben sie seit 1890 um 53 000 zugenommen, die Deutschen, obwohl doppelt so stark, nur um 77 000. In Polen sind sie in der gleichen Zeit um 109 000 gewachsen, die Deutschen nur um 27 000. Abgenommen haben die Polen nur in Ostpreußen, aber nur darum, weil sie nach Westen abgefloßen, also vorgezogen sind. In Schlesien betrug der Zuwachs der Polen 147 000, selbst in Pommern sind sie von 11 000 auf 15 000 gestiegen. Infolge der starken polnischen Zuwanderung nach Berlin sind sie auch in der Provinz Brandenburg von 29 000 auf 49 000 gewachsen. Zusammenfassend muß man anerkennen, daß von 170 Bezirken, in denen Polen nachzuweisen sind, 108 eine Zunahme und nur 62 eine Abnahme von ihnen erfahren haben, und zwar ist die Zunahme durchweg stärker als die Abnahme.

Ausland.

Zur Philippinenfrage.

Die Erwerbung der Philippinen hat die Vereinigten Staaten vor eine gewiß ausrichtende, aber auch recht schwierige Aufgabe gestellt. Die Inselgruppe ist außerordentlich reich an natürlichen Schätzen aller Art, aber abgesehen von der Eigenart der Bevölkerung, die den neuen Herren schon so manche harte Nuß zu knaden gegeben hat, ist auch das Klima und der Gesundheitszustand überhaupt in vielen Teilen des Gebiets recht ungünstig. Demzufolge ist es für die Amerikaner, die dort leben und arbeiten sollen, von größter Wichtigkeit, Gegenstände ausfindig zu machen, in denen sie sich wenigstens von den erschöpfenden Einwirkungen des tropischen Klimas erholen können. Solche Landstriche sind jetzt angeblich gefunden. Das in Washington erscheinende „National Geographic Magazine“ enthielt in einer seiner letzten Ausgaben folgende Anmerkung: „Es gibt kein Gebiet in den Vereinigten Staaten, das ein gesünderes oder angenehmeres Klima hätte als das Hochland von Benquet auf der Insel Luzon, wo ein Weißer auch schwere Arbeit ohne übermäßige Ermüdung oder Gesundheitsgefahr leisten kann.“ Das Gebiet liegt in der Großen Provinz, nur etwa 250 Kilometer von der Hauptstadt Manila, ist ausschließlich mit Nadelholz und Grasland besetzt und ertrinkt in der Reinheit und erfrischenden Weichheit der Luft an die Berggebiete im Osten der Vereinigten Staaten. Die durch diese Nachrichten gegebenen Ausichten werden freilich durch die Äußerungen eines Sachverständigen in der Wochenschrift „Science“ etwas herabgemindert. Es wird dort nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß solche Gebiete kühleren Klimas in einem tropischen Land für die Anpassung der weißen Rasse und für ihre ungehinderte und dauernde Betätigung nur einen

bedingten Wert haben. Die größere Höhenlage gibt allerdings infolge der niedrigen Temperatur einige Erfrischung, so daß der Aufenthalt für den Europäer dort nicht ganz so drückend und gefährlich ist wie in Landstrichen, die in oder über Meereshöhe liegen. Es werden dort vermutlich manche der Tropenkrankheiten, die in den Niederungen herrschen, nicht zu finden sein, oder der Europäer kann sich dort von solchen Erkrankungen schneller erholen. Alle bisherigen Erfahrungen aber haben gezeigt, daß die Höhenlage die Frage der Anpassung an das Tropenklima nicht löst. Eine tropische Sonne bleibt immer eine tropische Sonne, ein tropisches Klima stets ein tropisches Klima. Der Sachverständige verlangt, daß die Amerikaner, die als Pioniere ihres Landes in den Philippinen tätig sind, solche allgemein gehaltene Berichte lieber vermeiden sollten, damit nicht auf Grund erster und daher noch nicht zuverlässiger Eindrücke günstige Anschauungen über die Lebensfähigkeit des Amerikaners auf den Philippinen entstehen, die sich später nicht bestätigen. Zunächst sollten die Wirkungen des dortigen Klimas auf die Weissen genau und aufs sorgfältigste studiert werden. Die Erfahrungen der Engländer, Franzosen, Deutschen und anderer Nationen in den Tropen haben genugsam erwiesen, daß solche oberflächliche Angaben über das Klima unnütz sind und sogar schädliche Folgen haben könnten.

* **Frankreich.** Das „Journal des Debats“ teilt mit, daß bei den Prüfungen für das Baccalaureat im Juli über die Hälfte der jungen Leute durchfielen. Im ganzen hatten sich 28 050 Kandidaten zu den verschiedenen Arten des Baccalaureats gestellt, aber nur 10 598 erwarben das Reifezeugnis, obwohl, wie das Blatt behauptet, bei der übergroßen Nachschicht der Prüfungskommissionen ein jeder es mit der Zeit erlangen kann. Tatsächlich versucht die Mehrzahl der Durchgefallenen ihr Glück schon wieder im November, und gewöhnlich besteht dann die Hälfte das Examen; die anderen warten bis zum nächsten Jahre. Von den „Bestandenen“ erhalten etwa drei Viertel nur das Prädikat „genügend“ (passable), was meistens so viel heißt, daß sie eben gerade die Zahl der erforderlichen Punkte überschritten haben. Das Prädikat „sehr gut“ wurde letzten Juli für den ersten Teil des klassischen Baccalaureats nur 32 mal, „gut“ nur 109 mal bei 10 103 Abiturienten gegeben. Noch schlimmer stand es mit dem modernen Baccalaureat: von 4058 Kandidaten bestanden 7 mit „sehr gut“, 44 mit „gut“.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Oktober.

Eine Ehe, die nicht im Himmel geschlossen wurde.

Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich gestern der 1873 in Oberfelters geborene Maurer Peter Deisel von Höchst a. M. wegen gefährlicher Körperverletzung seiner Ehefrau durch Schläge mit der Hand und Schüsse mit einem Revolver zu verantworten. Die Ehe der Deisel ist jetzt gerade fünf Monate und einige Tage alt, denn geheiratet wurde am 13. des schönen Bonmonats. Die Frau ist gestern noch minderjährig gewesen; sie lebte bei ihrer verheirateten Schwester in Höchst, der Ehefrau des Schreiners August Dieker, lernte bei derselben das Nähgewerbe und lernte dort ihren Ehemann kennen. Die Frau hatte etwa 6400 Mark Vermögen. Die Ehe fing miserabel an, Tag für Tag gab's Streit, die Frau lief periodenweise aus dem Haus und zu ihrem Schwager und am 2. September kam's zur Katastrophe. Der Angeklagte schlug der Frau nach vorhergegangenen Streit ein paar kräftige Ohrfeigen herunter und gab dann vier Schüsse mit dem einige Tage

zuvor angeschafften Revolver auf sie ab. Zwei der Schüsse trafen, und beide in den Kopf. Es ist geradezu ein Wunder, daß die Frau mit dem Leben davon gekommen ist. Der Angeklagte gibt eine trostlose Schilderung seines Ehelebens. Nach ihm liegt die ganze Schuld an dem unglücklichen Verhältnis an der Frau, die zu ihrem Schwager, dem Manne ihrer Schwester, eine mehr als platonische Liebe geknüpft habe, so daß sich dieser einmal habe rühmen können: sie ruhe lieber an seiner als an ihres Mannes Brust. Kurz nach ihrer Verheiratung sei die Frau bereits zwei Wochen lang zu diesem Schwager gelaufen und der sei beinahe täglich zu ihr gekommen. Dann habe sie ohne nach ihm zu fragen eine Wohnung in der Nähe des Schwagers gemietet und hauptsächlich dieser Wohnung wegen sei am 2. September der blutig ausgegangene Streit ausgebrochen. Am Montag vor dem 2. September sei ihm die Frau wieder einmal davon gelaufen, am Mittwoch habe er sie bei ihrem Schwager abgeholt. Daheim sei zunächst disputiert worden; seine Frau habe ihn in die Wut gebracht und er habe ihr mit dem Rücken der Hand eine in den Mund geschlagen. Die Frau habe furchterlich geschrien und ihn damit immer rasender gemacht, so daß er ihr noch ein paar Ohrfeigen gegeben habe. Als sie zur Balkontüre hinausgewollt, habe er den Revolver vom Schrank genommen und blind losgeschossen. Die Frau brachte die ganze Ausstattung und einige hundert Mark in bar mit, außerdem hatte sie noch 5000 M. bei ihrer Großjährigkeit zu erwarten. Er selbst hatte — etwa 800 M. Wirtshausgeldern. Die Frau, die jetzt wieder bei ihrem Schwager wohnt, erzählte, ihr Mann habe sich, als er sich ihr genähert habe, als Techniker ausgegeben, der nun eben einmal ausnahmsweise als Maurerparlier arbeite. Bereits nach der handsamlichen Trauung habe er ihr einen Tritt gegeben, daß sie in die Stube gefallen sei und ihrem Schwager habe er einen Stuhl wider den Leib geworfen. Trotzdem habe sie sich auf sein Fureden und seine Betenungen, daß so etwas nicht mehr vorkomme, auch noch zur kirchlichen Trauung entschlossen. Aber auch am Hochzeitsstag habe es wieder Krach gegeben; er habe ihr verboten, mit ihrer Schwester zu verkehren. Ihr Mann habe ihr kein Geld gegeben, infolge dessen sei sie nach den ersten vierzehn Tagen schon zu ihrem Schwager gegangen. Ihr Mann und ihr Schwiegervater hätten sich immer mit ihr um ihr Geld gestritten. Am 2. September habe ihr Mann sie bei ihrem Schwager geholt. Daheim sei der Vater ihres Mannes zugegen gewesen; beide hätten ihr Vermögen, das sie zu erwarten hätte, haben und damit ein Geschäft anfangen wollen. Sie habe ihrem Schwiegervater die Wohnung verwiesen, derselbe sei aber nicht gegangen, sondern sei vielmehr mit einer Flasche Bier auf sie eingedrungen. Der Vater habe zu ihrem Manne gesagt, er solle seine Sachen zusammenpacken und sie lassen. Dann hätten beide zusammen geklüffelt und nachher sei ihr Mann gekommen und habe sie an den Haaren gefaßt und sie geschlagen. Sie habe gleich gedacht, die beiden wollten sie umbringen. Sie habe auf den Balkon flüchten wollen, im selben Moment habe ihr Mann auch schon geschossen. Nach den ersten Schüssen habe sie um ihr Leben gekämpft und aus Furcht vor ihm habe sie auch dem Polizeibeamten, der nach der Schießerei in die Wohnung kam, gesagt, es sei weiter nichts. Sie blieb in der Wohnung bis gegen Abend, dann gelang es ihr, ihrem Mann zu entfliehen und sich in das Krankenhaus aufnehmen zu lassen. Sie habe mit ihrem Schwager durchaus nichts gehabt. Herr Dr. Scherwin, der Chefarzt des städtischen Krankenhauses zu Höchst, hat Frau Deisel behandelt. Eine Kugel war in den linken Mundwinkel gedrungen und eine andere in die rechte Schläfe. Während die Kugel des ersten Schusses aus dem Unterkiefer entfernt werden konnte, steckt die Kugel des zweiten Schusses heute noch in dem festen Knochen des Schädels.

Dingen zunächst paradox erscheinen. Es verhält sich in diesen in Wirklichkeit so. Trotz unserer führenden großen Geister und unserer alles überragenden musikalischen Produktion ist das deutsche Volk in seiner Gesamtheit eine der musikalisch am wenigsten begabtesten Nationen Europas. Man sehe sich nur einmal die Volksmusik der Italiener, der Ungarn, der Böhmen, der Norweger an, und vergleiche damit den augenblicklichen Stand unserer Volksmusik. Man vergleiche nur einmal einen deutschen Gassenhauer mit einem italienischen Straßensiede. Und dann höre man, wie der Deutsche seinen Kantus herunterstingt und mit welch erstaunlichem Geschmack und künstlerischem Gefühl der äußerlich zerlumpte Italiano sein funkt-funkel-funkel herausschmettert. Daran, einzig daran, kann man die wirklich natürliche Begabung eines Volkes erkennen. Bei uns ist die eminente musikalische Kultur der gelehrten Geister zum großen Teil eine Sache des gesteigerten Intellekts, des tieferen Verarbeitens und intensiveren inneren Empfindens. Aber diese Tatsache sollten wir Deutschen uns nicht hinwegwischen. Im Gegenteil, das Erkennen des wirklichen Verhältnisses sollte ein Ansporn für uns sein, mit aller Gewalt an der Hebung unseres künstlerischen, das heißt speziell musikalischen Geschmacks zu arbeiten. Von diesem Gesichtspunkte aus sind die Bestrebungen des in diesen Tagen zum ersten Male tagenden deutschen Musikpädagogik-Kongresses mit Freuden zu begrüßen. Suchen doch die für die Sache begeisterten Führer der Bewegung durch die Verbesserung der sozialen Verhältnisse des Lehrstandes auch eine möglich allseitige Hebung der musikalischen Jugendzucht zu erzielen.

Vom gesunden Wohnen.

Wenn der Winter nicht mehr fern ist, die kältere Jahreszeit wieder mehr dazu zwingt, im Innern des Hauses zu verweilen, dann wird demselben, das als ein großes, weites Areal bezeichnet worden ist, welches unsere täglichen Beziehungen mit der Außenwelt regelt, größere Aufmerksamkeit zugewendet. In viele eigentümliche, denn von diesem „Gewande“ hängt es zum guten Teil ab, ob wir die Gesundheit bewahren können oder nicht. Vor allem muß daselbst gut gelüftet sein, die Sonne tritt zu ihm haben, und daher ist auch eine Wohnung, die nach Süden liegt, einer solchen, die nach Norden geht, vorzuziehen.

Von manchen Gelehrten wird dies allerdings angezweifelt und sie meinen, daß da vielleicht ein altes Vorurteil mitspricht. Es wurden daher erst in letzter Zeit in New York Untersuchungen dieserhalb angestellt und diese schienen darzutun, daß gerade in den Häusern, die nach Süden liegen, die Sterblichkeit am größten war. Doch vergah man dabei, daß es sich um Gebäude handelte, in denen die Salons, Wohnzimmer, Wohnräume wohl den starken Strahlen der Sonne ausgesetzt waren, die Schlafzimmer aber, d. h. die Gemächer, in denen man sich am meisten aufhält, nach Norden lagen, und so bestätigten gerade diese Erfahrungen die Wichtigkeit der vorherrschenden Annahme.

Wo die Sonne nicht hinkommt, da muß der Arzt erscheinen, sagt ein Sprichwort. Die Sonne ist die große Bakterienvertilgerin, und es ist nachgewiesen worden, daß Mikrobenkeime, die im Dunkeln 3 Jahre leben, in 15 Tagen sterben, wenn sie der Sonne ausgesetzt werden, und daß der Typhusbazillus in wenigen Stunden vernichtet wird, wenn die direkten Sonnenstrahlen ihn treffen, während er im Schatten mehrere Wochen lebendig bleibt.

Aber bei der Wahl eines Hauses sind noch gar viele Punkte in Betracht zu ziehen. Als einer der hauptsächlichsten hat stets gegolten, daß daselbst nicht neu sein soll, weil die Feuchtigkeit, die sich häufig noch in seinen Mauern befindet, und die die unsichtbaren Kanäle, durch die die Luft zirkuliert, verstopft, ein fürchterlicher Feind des Menschen ist. Es ist bekannt, daß die Mauern, infolge ihrer Porosität die innere Luft nicht hindern, mit der äußeren in Verbindung zu bleiben, abgesehen von den Spalten, die die Türen und Fenster doch immer belassen. Ist jedoch die Mauer nicht vollkommen trocken, dann kann die Luft nicht eindringen, sich also die vorhandene nicht durch freies Zirkulieren erneuern. Dadurch entsteht aber auch die Feuchtigkeit nicht, die durch die Ausatmungen der Bewohner und das Wasser, das bei den häuslichen Verrichtungen benutzt wird, entsteht. An vielen Orten achtet ja jetzt die Baupolizei darauf, daß ein Haus nicht bezogen wird, ehe es vollständig ausgetrocknet ist, aber nicht überall geschieht dies, und wo es nicht der Fall, wird man gut daran tun, das Beziehen eines neuen Hauses zu vermeiden, nicht „Trodenwohner“ zu werden, wie der bezeichnende Ausdruck dafür lautet.

Beim Bauen eines Gebäudes müßte auch darauf ein Hauptgewicht gelegt werden, daß das verwendete Mate-

rial porös und durchdringlich sei, und daß die Mauern möglichst wenig Kalk enthalten. Eisen und Zink, die heute leider so viel dabei in Benutzung kommen, sind nicht weniger als vorteilhaft; es ist nachgewiesen, daß diese Metalle absolut nicht ausdünsten.

Von außerordentlicher Wichtigkeit ist es auch, daß die Wohnungen derartig angelegt sind, daß eine angemessene Erneuerung der Luft stattfinden kann, d. h., daß die ausgeatmete Luft sich durch reine ersetzt. Man muß daher wissen, wie viel Luft für ein Individuum nötig ist, damit daselbst mit Leichtigkeit in einem geschlossenen Raum atmen kann. Gewöhnlich schließt die Luft 21 Teile Sauerstoff, 79 Teile Stickstoff und 0,03 Teile Kohlensäure ein. Aber öfter hebt der Prozentsatz an Kohlensäure sich auch wesentlich, da in den Städten die Zahl der Bewohner eine große, die der Pflanzen und Bäume, die die Säure beseitigen, indem sie Sauerstoff ausatmen, eine geringe ist. Wenn daher die Ventilation ungenügend, dann kommt ein Moment, wo die Luft sich mit Unreinlichkeiten erfüllt und für die Einatmung ungeeignet wird. Will man gewissen Chemikern Glauben schenken, so rührt der unangenehme Geruch, der diese Luft charakterisiert, von einer besonderen Substanz her, die die Lungen von sich geben.

Welchen Rubikinhalt Schlafzimmer haben müssen, darüber sind die Ansichten geteilt. Einige Gelehrte halten 10 Kubikmeter Luft per Individuum während der Nacht für genügend, andere meinen, es müßten 50 sein, wenn keine Ventilationsmittel vorhanden sind.

Betreffs der natürlichen Ventilation herrschen noch ganz falsche Ansichten vor. Man meint gewöhnlich, daß diese durch das Öffnen der Fenster in genügender Weise stattfindet, doch ist dies nicht der Fall. Im Sommer bei hoher Temperatur kann häufig selbst durch das Öffnen von 5 bis 6 Fenstern auf verschiedenen Seiten eine ausreichende Erneuerung der Luft nicht bewirkt werden.

Von großem Vorteil für eine Beschaffung ist es natürlich, wenn dieselbe sich in einem Garten oder gar einem Park befindet, da die Vegetation die Luft reinigt, und so die Gefahren einer Ansteckung sehr vermindert und zur Erholung nach einer Krankheit sehr beiträgt. Es ist daher allen Erntes schon einmal der Vorschlag gemacht worden, den Bewohnern der Städte die Luft der Wälder zuzuführen, wie das Wasser und das Gas durch eine spezielle Kanalisation. Jrgend welche Folgen hat er aber bis jetzt nicht gehabt, und es steht nicht zu hoffen, daß es

grundes. Vom 2. September bis zum 18. September war die Patientin im Krankenhaus. Ihr Gehör scheint dauernden Schaden genommen zu haben, denn das innere Ohr und das Trommelfell sind verletzt. Die Vernehmung der Zeugen bestätigte, was der Angeklagte und die Verletzte von ihrem Eheleben unter freilich bestrittenen, in reichem Maße. Der Herr Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft, Herr Staatsanwaltschaftsrat Danner, beantragte eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren gegen den von Herrn Rechtsanwalt Bosanowski verteidigten Angeklagten. Das Gericht überweist die Sache dem Schwurgericht, da es Totschlagsversuch als vorliegend erachtete.

o. Kirchliches. Die 7. ordentliche Bezirkssynode hat beschlossen, alle drei Jahre ein einmaliges Stipendium von 900 M. einem tüchtigen Theologen aus Mitteln des Evangelischen Zentral-Kirchenfonds behufs seiner weiteren Ausbildung zuzuwenden. Dieses Stipendium soll jetzt wiederum verliehen werden. Bewerbungen um dasselbe sind binnen 4 Wochen bei dem Rgl. Konsistorium hier einzureichen. — Die Kirchensammlung zugunsten des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins, welche am 18. September d. J. erhoben wurde, ergab 1423 M. 56 Pf., wovon 281 M. 50 Pf. auf Wiesbaden entfielen. — Der Missionar Otto Bode aus Marburg wurde zum 1. November c. zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Nordhofen ernannt. — Die Kandidaten der Theologie Paul C. u. z. aus Rostock, Otto R. a. l. u. g. aus Wiesbaden und Heinrich W. a. l. u. g. aus Frankfurt a. M. haben die Prüfung pro licentia concionandi bestanden und sind in das theologische Seminar zu Herborn aufgenommen worden. — Die neuerbaute Kirche zu Wiesbaden ist am Sonntag, den 20. September c., geweiht worden. — Der Hilfsverein für elternlose, nicht mehr pensionsberechtigte ledige Töchter evangelischer Geistlichen des Konsistorialbezirks Wiesbaden hält seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 5. November, im Gasthaus „Zur Bahnstation“ in Runkel ab und die 11. ordentliche Generalversammlung des Vereins für weibliche Diakonie im Konsistorialbezirk Wiesbaden findet am Mittwoch, den 4. November, in Limburg a. L. im Hotel zur alten Post statt. Herr Pfarrer Christian vom Paulinenstift hier wird dabei über „Gemeindepflege und Mutterhaus“ referieren.

o. Buß- und Bettag. Der Gottesdienst in der evangelischen Kirche am Buß- und Bettag, der in diesem Jahre auf Mittwoch, den 18. November, fällt, wird nach einer besonderen Ordnung gehalten, die im Buchhandel käuflich ist. Als Predigttext hat den Hauptgottesdienst hat das Königl. Konsistorium Joh. 8, 34 bis 36, bestimmt.

— **Der unmillitäre Grub.** Die streitige Frage, ob ein Offizier in Zivil berechtigt sei, einen Untergebenen wegen unmillitärischen Grüßens anzuhalten und zurechtzuweisen, beschäftigte das Oberkriegsgericht der Disziplin. Ein Oberleutnant durchschritt am 18. Juli mit einem Artillerieoffizier die Hauptallee des Bahnhofs in Ruppert. Der Artillerieoffizier trug Uniform, der Seeoffizier den Anzug des kaiserlichen Jagdclubs. Begleiter, der etwas hinter ihnen Begleiter zurückgeblieben war, bemerkte, daß ein vorübergehender Dedoffizier den Artillerieoffizier unverhältnismäßig grüßte. Er stellte den Untergebenen zur Rede und berührte dabei seine Achselklappe. Der Dedoffizier meldete den Vorfall seinem ersten Offizier, und der Gerichtsherr erhob Anklage gegen den Oberleutnant wegen vorschriftswidriger Behandlung und wegen Verletzung eines Untergebenen durch Anfassen der Achselklappe. Das Kriegsgericht sprach den Offizier der vorschriftswidrigen Behandlung schuldig und erkannte auf 3 Tage Sündenarrest, da er nicht berechtigt gewesen sei, im Zivilanzug gegen den Dedoffizier vorzugehen. Der Gerichtsherr und der Angeklagte legten Berufung ein. Das Oberkriegsgericht hob das kriegsgerichtliche

Urteil auf und sprach den Offizier frei, da ein Offizier auch in Zivilberechtigung berechtigt sei, einen Untergebenen anzuhalten, der durch unmillitärisches Grüßen gegen die Disziplin verstoße.

— **Ein leichter Tod für überzählige, alte und unheilbare Haustiere.** Hohe Menschen kümmern sich um diese Frage wenig, aber für alle, die auch dem Tier einen milden Tod gönnen, wird es erwünscht sein, ein Verfahren kennen zu lernen, das einfach, billig, für den Tötenden gefahrlos, für das zu tötende Tier selber aber schmerzlos ist und daher verdient, überall eingeführt zu werden. Das Verfahren, welches wir empfehlen, wird im Asyl des „Neuen Dresdener Tierchutzvereins“ durch den dortigen Tierarzt ausgeübt. Die Hunde und Katzen werden zuerst chloroformiert und dann durch Einspritzen von Cyanalkali beseitigt. (Cyanalkali beseitigt durch die Aufbewahrung nicht an Wirkung wie die Blausäure.) Es ist bekanntlich eine Qual für Mensch und Tier, die Katzen so festzuhalten, daß ihnen etwas eingegeben oder eingespritzt werden kann. Da sich diese Tiere sehr festig streuben und wehren, sind bei ihrer Geschwindigkeit Nadeln und Schwunden und durch Verschütten von Cyanalkali-Lösung häßliche, hellbraune, nicht zu beseitigende Flecken in den Kleidern die Regel. Dies alles wird vermieden, wenn die Tiere mit gutlichem Zureden bis an den Hals in einen entsprechend kleinen, starken, oben mit einem Juge versehenen Leinwandbeutel gesteckt und so, auf einen Tisch gelegt, von einer Person gehalten werden. Aber den aus der zugeschnittenen Öffnung hervorstehenden ganzen Kopf wird dann eine Lamas- oder Flanellkappe gezogen und auf diese vor der Nasenöffnung das Chloroform getropft. Katzen sind gegen Chloroform sehr empfindlich. Nach der in ganz kurzer Zeit eingetretenen Betäubung wird der Kopf nach hinten abgelenkt und das Gift in die Brusthöhle eingespritzt. Auch Hunde werden mit Zuhilfenahme dieser Kappe vorher chloroformiert. Namentlich die Tierchutzvereine sollten es zu ihrer Aufgabe machen, solche Tötungen an bestimmten und öffentlich bekannt gegebenen Tagen unentgeltlich zu vollziehen. Sie würden damit viele Freunde erwerben und erreichen, daß eine große Anzahl von Tieren, die jetzt als überflüssig herumgelaufen, mißhandelt werden und verkommen oder endlich gar einem Biwistiktor als Todesopfer in die Hände geraten, vor all diesem Elend bewahrt bleiben.

— **Abgehandelt wurde** dieser Tage einem Knaben in der Kirchgasse ein Finger der linken Hand von einem etwa 3-jährigen Jungen, der dem Vehrung seines Vaters beim Holzzerkleinern zusah und in dessen Abwesenheit sich mit dem Beile zu schaffen machte. Das arme Kind wurde im Krankenhaus verbunden und ist nun zeitweilig verunfallt.

— **Kleine Notizen.** Es sei nochmals hingewiesen auf den heute abend stattfindenden Vortrag des Redakteurs Reinhold Weisinger aus Berlin über das dritte Geschlecht und die Entzweiung des Geschlechts. Der Vortrag beginnt präzis 8 Uhr in der Turnhalle Hellmündstraße 33 und der Eintritt kostet 30 Pf. bzw. 1 M.

Vereins-Feste.

(Mittwoch frei bis zu den Festen.)

— **Der Wiesbadener Militär-Verein** beginnt am vorigen Samstag sein 10. Stiftungsfest durch Konzert und Ball in der Turnhalle, und zwar, der Verein kann auch diesmal mit Stolz auf daselbst zurückblicken. Der Vorsitzende, Herr Oberleutnant der Landwehr Schütz, hielt die zahlreiche erschienenen, unter denen sich mehrere Vertreter der hiesigen Krieger- und Militärvereine befanden, herzlich willkommen, wies sodann auf die Bedeutung des Festes hin und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf St. Michael. Das Konzert, in dem die Herren M. Wobisch und R. Reicher solistisch und humoristisch mitwirkten, befriedigte die zahlreiche Zuhörerschaft in hohem Maße. Die herrlichen Gesangsbeiträge der Gesangsabteilung fanden ebenfalls reichen Beifall, sie wurden wirkungsvoll zu Gehör gebracht und zeigten der Tüchtigkeit der Dirigenten Herrn Stiller, sowie dem Fleiß der Sänger das beste

Zeugnis aus. Den Schluß des Konzert-Programms bildete die eindrucksvolle Rede des Ehrenmitgliedes des Vereins, Herrn Oberleutnants der Landwehr-Rt. Rechtsanwält Bosanowski. Derselbe hielt einen Rückblick auf die seit Bestehen des Vereins verfloßene Zeit, erwähnte die Erfolge, welche der Verein, der einer der härtesten sei, errungen und erliefte die Kameraden, auch weiterhin treu zusammenzuhalten. Er endigte mit einem Hoch auf das weitere Gedeihen und Gelingen des Vereins. Das zur Aufführung gelangte Theaterstück „Männer-Adventur“ zeigte von guter Einfühlung und erregte lebhaftes Interesse. Um die Aufführung machten sich verdient die Damen Fräulein Dies und Weyershäuser, sowie mehrere Kameraden des Vereins. Der sich anschließende Ball brachte manche vergnügliche Abwechslung und um 6 Uhr trat den Abenden Reden.

— **Der Männergesangs-Verein „Hilf“** hielt am vergangenen Sonntag sein 19. Stiftungsfest, bestehend in Konzert und Ball, unter gefälliger Mitwirkung von Fräulein Marie Gehlert (Sopran) und Fräulein C. Schillkowski (Klavier) in der Turnhalle, Hellmündstraße 33, ab. Sämtliche, teilweise sehr schwierigen Chöre erwiesen sich durch die vorzügliche Leitung des Herrn Lehrers W. als gelungen. Besonders gut vorgetragen wurden der Chor „Vom Rhein“ von Max Bruch, „Im Kammersaal“ von F. Banger, „Der letzte Gruß“ von Dregert und „Wie ich so lieb dich hab“ von W. G. Weis. Nur dürften sich die Vögel bei den Pianissimo-stellen etwas mehr zurückhalten, was sich besonders in dem Chor „Gineta“ von A. B. bemerkbar machte. Die beiden mitwirkenden Damen leisteten ganz vorzügliches Fräulein Gehlert, bei unserem kunstliebenden Publikum als bester Konzertsängerin eingeführt, wurde auch an diesem Abend ihrer Aufgabe voll und ganz gerecht. Fräulein Schillkowski, Schülerin des Herrn Direktors Spangenberg, berechnete bei ihrem noch jugendlichen Alter und dem außergewöhnlichen Talent zu den größten Hoffnungen. Es wurde ihnen der größte Beifall gezollt und beide Damen mühten sich zu Aufgaben zu verheben. Der Verein, welcher mit 45 bis 48 Sängern antritt, verfügt über ein ausgezeichnetes Stimmenmaterial und es können ihm unter der jetzigen vorzüglichen Leitung die besten Erfolge nicht ausbleiben. Den zweiten Teil bildete ein Ball, welcher unter der umsichtigen Leitung des Herrn Tanzlehrers Adolf Dörmeyer ohne den geringsten Miffling bis zum frühen Morgen währte.

Vereins-Nachrichten.

— **Am 25. Oktober** feiert der Männergesangs-Verein „Hilf“ hier sein Stiftungsfest durch Konzert und Ball im Saale des Turn-Vereins, Hellmündstraße 33. Von den sieben Chören, die der Verein vorbereitet hat, gelangen sechs zum ersten Male zum Vortrage, darunter Schuberts prächtiger Chor mit Klavierbegleitung: „Gott, meine Zuversicht“. Auch den Freunden des Volksliedes ist Rechnung getragen durch vier Volkslieder. Als Solisten wurden gewonnen der Konzertsänger Herr Heinrich Dörmeyer aus Frankfurt a. M. (Tenor) und der Pianovirtuose Herr Fritz Werner vom königlichen Theater hier. Die Begrüßung am Fingel hat Herr Pianist Jos. Grohmann übernommen.

— **Aus der Umgebung.** In Riffel erhängte sich in seiner Scheune der 74 Jahre alte Privatier Adolf Finger in einem Anfall von Selbstmord.

In Hochheim wurden Neblauherde von bedeutendem Umfange entdeckt. Sechs Morgen Weinberge sind bereits gepflert.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 21. Oktober. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwaltschaftsrat Danner; Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Bosanowski. — Der 1859 geborene Kaufmann und Agent Mathias St. aus Mainz hat dort ein ganz nettes Geschäft befehlen und lebte in ziemlich geordneten Verhältnissen. Er war geachtet — scheint aber eine allzu innige Freundschaft mit dem Alkohol angeknüpft zu haben, wenigstens macht sein Aussehen den Eindruck eines Gewohnheitsrinkers. Mit seiner Leidenschaft für einen guten Tropfen wuchs sein geschäftliches Unglück und mit dem Rückgang seines Geschäftes wuchs sein Bedürfnis nach einem Sorgenbrecher. Schließlich kam's zum Bankrott und als er um Hab und Gut war, wurde er wegen Konkursvergehens bestraft. Dann kam er mit seiner Frau und zwei Kindern nach Wiesbaden. Seine Möbel waren schön, gut und reichlich für fünf Zimmer; deshalb mußte er eine Fünfzimmerwohnung

je dabin kommt. Daher soll auch jeder, der es möglich machen kann, wenigstens in der schönen Jahreszeit in die Wälder, in die Berge oder an die See eilen, um wenigstens während längerer oder längerer Wochen die belebende Luft einzatmen, das Haus in der Stadt, selbst das am besten und vorzüglichsten eingerichtete, kann sie doch nie im gleichen Maße gewähren.

Studien über den Vogelgesang.

Der Gesang der Vögel ist in der letzten Zeit wiederholt von Engländern, namentlich von Charles N. Ditchell, zum Gegenstand eingehender Studien gemacht worden. Auf diesen Beobachtungen fußend, veröffentlicht Robert Macleod in der „London Quarterly Review“ eine anziehende Plauderei über die Entwicklung des Vogelgesanges. Er weist darauf hin, daß die ersten Stimmlaute Schreie des Schreies oder Jörnens waren. Dem Gefährtnal und Kampfschrei wird die Rufnote hinzugefügt. Diese drei Töne sind in den Gesang der meisten unserer Vögel verwoben. Dann wird die Nachahmung als eine der Hauptquellen musikalischer Kompositionen bei den Vögeln dargestellt. „Der Uferschilffänger, ein tüchtiger Sänger, ist ein begabter Nachahmer. Es gibt tatsächlich keine Grenze für die Verschiedenheit der Töne, die er reproduzieren kann. Wir haben mit Entzücken seinem außerordentlichen Gesang, einem Voix-pourri vieler Weisen, zugehört, wenn die Dämmerung sich zur Dunkelheit verdichtete. Man kann ihn gar nicht beschreiben — schnell, vielstimmig, mannigfache Lichter und Schattierungen in verschiedenen Kadenz, mit völliger Treue den Gesang der Nachbarvögel wiedergebend, manchmal augenscheinlich in vorher überlegter Ordnung. Aummern ahmen Piepern nach; Grünfinke und Goldammer haben ähnliche Stimmen, und wir wissen, daß sie im Winter ihre Nahrung an denselben Orten suchen und die Lockrufe hören. Der Holzhäher ahmt im wilden Zustand so stark nach, daß er in seinen Gesang nicht nur das schrille Gu der Gabelweide, den scharfen Ton des Buffards und das Geulen der Gule einführt, sondern auch das Blößen des Hammes und das Wiehern des Pferdes. Ein Sperling, der von einem Hänfling erjogen wurde und zufällig einen Stieglitz singen hörte, entwickelte einen Gesang, der ein Gemisch des Singens dieser beiden Vögel war; während ein anderer, der in einer Kanarienhede groß geworden war, wie ein Kanarienvogel sang, nur besser; ein dritter, der in einem Käfig dicht bei einer Feldlerche groß geworden war, ahnte mit überraschendem Erfolg den Ge-

sang der Feldlerche nach, unterbrach die Weise aber mit seinen eigenen Rufnoten. . . Auch andere Tierstimmeln sind nachgeahmt worden. Das Brüllen des Straußes und des Löwen soll so ähnlich sein, daß selbst Dörrtonten manchmal nicht eine Unterscheidung machen können. . . Ditchell hat auch den kühnen Versuch gemacht, den Hauber des Gefanges der Nachtigall zu beschreiben. „Der volle Ton, den die Nachtigall entlockt, steht ihr in vielen Punkten bei der Genauigkeit der Nachahmung im Wege. In der Tat ist der Gesang so wundervoll, daß der Käufer imstande ist, alles andere zu vergessen über der schönen Innigkeit und Leidenschaft der Sängerin. Besterleicht erhöht die Umgebung des Vogels diesen Eindruck. Bald reicht der Schall weit, bald scheint der Ton laut; bald wieder ist es ein lauter Klang; bisweilen eine Drohung (rrrrr), dann wieder ein „pui, pui“, das zu einem erstaunlichen Crescendo anwächst: Bald ahmt sie das „flüpp flüpp flüpp flüpp“ der Weidenheische nach, dann wieder die murrenden Töne der Spechtweise. Der wissenschaftliche Forscher wird irreführt durch diesen stürmischen Gesang, die wilde Melodie, das Triumphlied der Natur selbst, das zu Herzen geht. Nun klingt es flehend — jetzt wieder pathetisch; bald feierlich, bald heftig, triumphierend, halb fröhlich. Man glaubt sie im selben Atemzuge flühen, hühen und verwirbeln zu hören. . . Ein Einfluß der Liebe auf die Entwicklung des Vogelgesanges ist vielfach übertrieben worden. Bei den Wandervögeln singt das Männchen leidenschaftlich vor der Ankunft des Weibchens; aber es ist eine Tatsache, daß erst, wenn die Werbungzeit vorüber, das Nest gebaut ist und die häuslichen Sorgen begonnen haben, der Vogel seine ganze Seele in den Gesang legt. Der schönste Gesang ist nicht der des werdenden Vogels, sondern des Vogels, der geliebt hat. Der Gesang, der in seiner höchsten Entfaltung in den Frühling fällt, stammt hauptsächlich vom erwachsenen Männchen. Es ist wahrscheinlich eine Andeutung der Kraft und überfüllenden Lebenslust. Es ist der Überfluß des neuen Lebens und der alles erfassenden Freude, die die Frühlingszeit mit ihrem Überfluß an Nahrung und hellem Sonnenschein dem gefundenen Vogel bringt.“

Aus Kunst und Leben.

— **Ein psychologisches Wunder.** Ein zehnjähriger Knabe, Ungar von Geburt, der sich dieser Tage in Berlin zunächst einem geladenen Kreise von Musikern und Gelehrten als Violinvirtuose vorstellte, hat in allen

interessierten Kreisen wegen seiner geradezu aus Wunderbare grenzenden technischen wie intellektuellen Entwicklung das größte Aufsehen erregt. Franz von Vecsey ist der Name des wirklichen Wunderknaben, der im Gegensatz zu anderen Wunderkindern nichts von irgendwelchem künstlich angelegtem Drill und von physischer und psychischer Rückständigkeit zeigt, sondern der in jeder Beziehung als eine fast völlig ausgereifte Künstlernatur zu gelten hat. Selbst die gewiß skeptisch veranlagten Senatoren der Berliner Kritik stehen staunend vor diesem Phänomen. Einem solchen Naturwunder gegenüber scheinen selbst die Jugendleistungen eines Joachim und Franz Blyt zu verblassen. Bereits haben sich namhafte medizinische Sachverständige des anomalen Falles angenommen. Professor Schleich veröffentlichte im „Berl. Tagebl.“ eine längere Abhandlung über die mutmaßliche physische und psychische Veranlagung, die für eine derartige Anomalie als Erklärung dienen könnte. Er kommt zu dem Schluß, daß in diesem Falle die organischen Hemmungen fehlen, die sonst bei dem Durchschnittsmenschen die physischen und psychischen Fähigkeiten in gewisse Grenzen bannen. Bei weniger Begabten sind die zwar in ganz gleicher Weise vorhandenen Vorstellungen nur wegen der Stärke der Widerstände nicht so leicht durchzudringen, sie gleiten leicht aus in andere Nebenanfänge und unwillkürliche Mitbewegungen, genau, der zentrale Strom erhält seitliche Kurzschlüsse aller Art, welche die rhythmische Einheit zerstören. Bei einem großen Talente aber strömt die ganze Fülle der selbst geborenen oder aufgenommenen Lust in lauter wohlgefügter und ungetrübter Kanäle, ungehemmt und unverwundt. Begabung ist also die Leichtigkeit, mit welcher die wunderbar komplizierten Systeme der Ganglien-, Nerven- und Muskelerregungen ineinander greifen wie Räder von Präzisionsinstrumenten. Der künstlerisch vollendete Produzent gleicht dem Kinde und dem Somnambulen: es ist die Selbstverständlichkeit, mit welcher sie dem Wunderbaren entgegengehen, welche die jenigen verblüfft, die nicht bedenken, daß das Fehlen der Furcht eben ihre Stärke ausmacht. Das Wunder besteht in der angeborenen Automatie aller zu einem Zweck verbundenen Veranlagungen. Der praktische Erfolg dieser wunderbaren Veranlagung wird nun hoffentlich nicht der sein, daß der jetzt völlig frische und gesunde Knabe durch industriell veranlagte Improvisation vor der Zeit ausgenutzt wird. Hoffentlich finden sich einflußreiche Persönlichkeiten, die mit aller Kraft darauf dringen, daß dem Kinde

er durch Unachtsamkeit mit dem Draht in Verführung. Das Aufflackern einer bläulichen Flamme zeigte dem unten Stehenden an, daß der 2000 Volt starke Strom den Arbeitsgefäß ergriffen hatte. Er wollte ihm zu Hilfe kommen und bestieg die Leiter, doch kaum war er oben angelangt, als er gleichfalls von dem Strom erfaßt und getötet wurde.

Ein in Brüssel im Auftrage seiner Regierung weilender mexikanischer Unteroffizier ermordete seine Geliebte und beging dann Selbstmord.

Die Frau des Bauern Wisby in Gsted (Dänemark) durchschnitt ihren drei schlafenden Kindern im Alter von ein bis fünf Jahren mit einem Brotmesser die Hälse. Die Frau war früher schon einmal für geistesgestört erklärt worden.

Bei heftigem Sturme ist das schweizerische Dörfchen Bafon im Kanton Valais bis auf ein Haus (die Postablage) vollständig abgebrannt. 34 Kräfte, darunter die Kirche, sind eingestürzt; Mobiliar und teilweise die Viehhäute sind mitverbrannt, 40 Familien sind obdachlos. Es liegt Brandstiftung vor.

Der englische Dampfer „Eldorado“ war seit etwa einem Monat verschollen. Nun traf die Meldung ein, daß die 47 Köpfe starke Besatzung des Schiffes in Montreal angelangt ist. „Eldorado“ war bei Port George in der Hudsons-Bai untergegangen; die Besatzung rettete sich an Land, marschierte 25 Tage lang durch wüste Gegenden bis an eine Bahnlinie, wurde hier von einem Juge aufgenommen und schließlich nach Montreal gebracht.

Schmuggelnde Nonnen hat das mit Kloster schwärzen reich gefegnete Italien aufzuweisen. Aus Mailand wird dem „B. Z.“ berichtet: Sechs frühere Nonnen wurden vorgestern wegen Schmuggels von Tabak bei Chiasso verhaftet. Im Laufe dieses Jahres sind wegen ähnlicher Vergehen bereits 22 Nonnen festgenommen worden.

Die Gemahlin des französischen Botschafters in Konstantinopel, Frau Constant, wurde, als sie im Park der französischen Botschaft in Therapia spazieren ging, von einem Widder verfolgt, der sie gegen die Gartenmauer schleppte und ihr mehrere nicht unerhebliche Verletzungen beibrachte.

Sehtausend Schulkinder läßt die Kommission des nordamerikanischen Bundesstaates Missouri auf ihre Kosten photographieren, um die Bilder in hundert Millionen auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 auszustellen. Die Bilder sollen anthropologisch wertvolles Material liefern, weil sie die verschiedensten Typen der in Missouri lebenden Rassen und deren Vermischungen darstellen. Außerdem sollen sie die zehntausend öffentlichen Schulen des Staates repräsentieren, zumal in sämtlichen größeren Ortschaften auch ganze Klassen beim Unterricht photographiert werden.

Der Gefahr, durch Silberdollars erdrückt zu werden, entkamen mit knapper Not mehrere Beamte der Münze in Philadelphia. Sie hatten den Auftrag, eine große Summe Geldes nachzuzählen, die seit Jahren in einem Gewölbe des Münzamts aufgespeichert lag. Bei der Öffnung des Gewölbes zeigte es sich, daß die Säcke, in denen die Silberstücke verwahrt wurden, vermodert waren und, sobald man den Versuch machte, sie aufzuheben, auseinanderfielen. Als einer der Beamten sich auf den Berg Geldes hinaufzusetzen versuchte, um die losen Stücke zu sammeln, platze eine ganze Reihe von Säcken, und die ganze Masse Geldes setzte sich auf einmal in Bewegung, so daß die in dem Gewölbe befindlichen Beamten sich nur mit Mühe retten konnten. Der Sturz der Geldmassen, 2 Millionen Dollar, erschütterte nach der „Post. Jtg.“ das ganze Gebäude.

Letzte Nachrichten.

Wb. Einigkeit, 21. Oktober. In dem neuerbauten Kur- und Badehaus auf der Höhe erfolgte gestern Abend, anscheinend infolge unvorsichtiger Handhabung, eine schwere Explosion des Gasheizungsapparates. Fensterhebeln und Türen wurden eingedrückt. Das entstandene Feuer zerstörte einen Teil der Treppen. Der Architekt des Hauses, ein Kurarzt und ein Hausdiener erlitten schwere Brandwunden.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Zu Redaktion über Aufzeichnung der uns für diese Rubrik eingehenden, insbesondere Einsendungen kann für die Redaktion nicht eintreten.

Verkehrte Redaktion! Gestalten Sie mir, einiges dem Artikel in Nr. 489 Ihrer geschätzten Zeitung, betr. die Verengung der Wehrstraße, zuzufügen. Wohl jeder, der die Verhältnisse des Wehrstr. kennt, muß sich mit Ihren Ausführungen verständlich einverstanden erklären. Die Wehrstraße ist jetzt die Hauptverkehrsstraße des ganzen Viertels geworden, und man muß können, wenn man besonders morgens und abends den riesigen Verkehr in dieser Straße beobachtet, welcher, wenn gerade noch harter Fußverkehr sich einstellt, oft geradezu lebensgefährlich ist. Daß die Straße zu eng ist, beweist wohl niemand, auch mit den Vorschlägen, die Sedan-, Hermann- und Frankfurterstraße bis zur Schwalbacherstraße durchzuführen, ist jeder Mann sicher einverstanden, aber wann wird sich eine solche Idee verwirklichen lassen, woher sollen die Mittel kommen, da die Stadt mit so überzogenen Projekten auf lange Zeit belastet ist. Nicht zu bezweifeln ist, daß bei der Fertigstellung der Gontzstraße der Verkehr in der Wehrstraße noch zunimmt, und selbst wenn die angeführten Straßen bis zur Schwalbacherstraße durchgeführt wären, würde es keinem aus der Gontzstraße oder dem Michaelsberg kommenden Fußmann einfallen, erst die Schwalbacherstraße hinunter und in die neuen Straßen zu fahren, nein, er fährt direkt den kürzesten Weg durch die Wehrstraße. Stadtsicherheitsrat ist auch schon an die Verengung der Wehrstraße gedacht worden — beiderseitig um je 1 Meter —, doch ist dies selbst mit enormen Kosten kaum durchführbar, weil einzelne Häuser so geringe Tiefe haben, daß die Neigungsfläche nicht mehr benutzbar ist, auch würde die vollständige Verengung ein Menschenleben und länger dauern. Jedenfalls ist nach dem Angeführten in absehbarer Zeit eine Entlastung der Wehrstraße nicht zu erhoffen. Aber nicht allein diese Straße des Viertels bedarf der Erweiterung und Entlastung, auch die vordere Emserstraße ist dieser Beziehung sehr bedürftig. Wenn man sieht, wie auch hier der Verkehr seit einigen Jahren zugenommen hat, wie die Kreuzung der elektrischen Bahnen gerade am Eingang die Passage hemmt, so muß man sich wundern, daß polizeilich nicht schon längst eine erhebliche Erweiterung der Straße gefordert wurde. Wie dringend nötig ist hier a. B. ein Barrierehaken der elektrischen Bahn! Wartet man dort auf eine Bahn, so ist der Aufenthalt auf dem südlichen Trottoir durch den Fußgängerverkehr unmöglich, man muß auf dem nördlichen, jenseitigen Trottoir in Wind und Wetter stehen. Wohl soll das südliche Trottoir um einen ganzen Meter erweitert werden, doch dies ist nicht genügend und ein Barrierehaken absolut nötig. Als vor einigen Jahren die Stadt den Kleeblättern der Schwalbacherstraße die Rechte machte, mit ihren Häusern acht Meter vorzu-

rücken, um eine Fahrstraße jenseits der Klee anzulegen, wollte sie zwischen der Wehr- und Emserstraße den dort befindlichen Gärten, resp. die Häuser ankaufen und aus diesem Garten einen freien Platz schaffen. Doch die Hausbesitzer wollten 10 Meter vorrücken, die Verhandlungen zerschlugen sich und so gab die Stadt auch die Anlage des freien Platzes auf. Das West- und Ost-Ende der Wehrstraße, wie hier, gewiß nicht reich an freien Plätzen, der Hausbrunnengasse aber ist in Anbetracht seiner funderreichen Gärten und unvorstellbaren Lage gar nicht zu rechnen, und wäre die Anlage eines solchen Platzes für ruhende, ausruhende Personen sehr erwünscht, wie auch ein Barrierehaken hier schon anzulegen wäre. Jedenfalls würde wenigstens durch die Anlage dieses Platzes mit breiter Verbindungstraße der Verkehr zwischen der Wehr- und Emserstraße sehr erleichtert und verteuert, und da die anderen Straßenprojekte zu viel Geld beanspruchten, der Anfang zu einer wertvollen Verbesserung dieser beiden Straßen gemacht. Der Wehrstraße Verkehrsverein würde sich sicherlich den Dank der Bewohner dieser Straßen sichern, wenn er tätig für die Verwirklichung dieses Planes eingreifen wollte.

Briefkasten.

Diebstahl, A. G. Diese Schenkungen an Kirchen, Unterhaltungen an nützlichen Gegenständen usw. geschehen in der Regel aus dem „Dispositionsfonds“ der Monarchen, also indirekt aus dem Steuerfiskus. Wo es sich um persönliche Geschenke handelt, heißt es dann gewöhnlich: „Se. Maj. G. oder Se. M. hat sich an seiner „Privatkapelle“ usw.

H. S. Als Nachmittagsmittel gegen Verfügungen des Magistrats sind die Geldwerke bei der Kgl. Regierung oder die Klage bei dem Bezirksamt zu geben.

Brandversicherer, B. S. Darüber wird Ihnen der nächste Buchhändler doch die beste Auskunft erteilen können. Sie können sich ja einige Blätter zur Auswahl vorlegen lassen.

Handelsteil.

Kurssteigerung der Kohlenaktien. Noch ehe der Stahlwerksverband unter Dach ist, ja noch ehe man mit apokalyptischer Gewissheit sagen kann, daß er unter Dach kommt, wird schon der Plan eines internationalen Stabeisen-Syndikats erwogen. Es geschieht dies aber nicht von denjenigen, die das Syndikat bilden sollen, sondern vorläufig nur von der Spekulation, die immer neue Gründe entdeckt, um die Häuser in Industriepapieren zu rechtfertigen. Die Elektrizitätsaktien, wie die Kohlen- und Hüttenaktien sind zu rasch gestiegen; erstere in der Hoffnung auf Preiserhöhung, allerdings auch weil greifbare größere Geschäfte in Sicht sind. Anders mit den Kohlenaktien, für die eben immer nur das Syndikat herhalten muß. So sind z. B. die Aktien des Mülheimer Bergwerksvereins in erster Linie seit Januar um 70 Proz. gestiegen, diejenigen der Bergbaugesellschaft Konkordia um 84 Proz. und die des Arenbergischen Bergwerks um 135 Proz. Die Aktien der Bergwerks-gesellschaft Konsolidation haben seit 1. Januar 96 Proz. und seit 1. September 34 Proz. angezogen. Die Aktien des Kölner Bergwerks sind vom 1. September bis heute um 94 Proz. und des Bergwerks König Wilhelm um 23 Proz. gestiegen. Unter Zugrundelegung der letzten Dividenden verzinzen sich aber bei den heutigen Kursen Arenberger mit rund 5 Proz., Konkordia mit 6,07 Proz., Massener mit 3 1/2 Proz., König Wilhelm mit 5 Proz., Kölner Bergwerk mit 5,08 Proz., Konsolidation mit 6,02 Proz. usw. So kapitalisiert man allenfalls Anlagewerte, aber keine Papiere, die von der Konjunktur abhängen.

Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Erneuerung des Kohlen-Syndikats erst dann als perfekt anzusehen ist, wenn sämtliche Hütten-zechen ihren Beitritt erklärt haben. Dies hat insofern seine Richtigkeit, als mit diesem Beitritt das erweiterte Programm des Syndikats erst vollständig zur Durchführung kommen kann. Aber auch ohne die ausstehenden Zechen ist das Syndikat in seiner jetzigen Zusammensetzung schon eine ganz bedeutende Macht, die auch dann nicht auseinander fallen wird, wenn die Verhandlungen mit den noch säumigen nicht zu dem gewünschten Ziele führen sollten.

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation in Waghäusel. In der gestern stattgehabten Aufsichtsratsitzung wurde mitgeteilt, daß der Reingewinn 1 141 938 M. (i. V. 527 660 M.) beträgt. Es wird vorgeschlagen, nach weiteren Abschreibungen und Rückstellungen außer den statutenmäßigen mit insgesamt 443 000 M. die Dividende auf 7 Proz. (i. V. 4 1/2 Proz.) festzusetzen.

Eschweiler Bergwerksverein. Bekanntlich ist die Dividende auf 14 Proz. bei einem Reingewinn von 2 495 150 M. festgesetzt. Über das laufende Geschäftsjahr wird unter anderem gesagt, daß dasselbe mit voller Beschäftigung der Kohlengruben und Kokereien begonnen wurde, hingegen wird der Hochofenbetrieb auf einen Hochofen beschränkt bleiben müssen. Im allgemeinen dürfte wieder auf ein zufriedenstellendes Ergebnis gerechnet werden. Die finanzielle Lage der Gesellschaft hat sich zwar durch viele Ausgaben für Neubauten etwas weniger günstig gestaltet, darf jedoch immer noch als befriedigend bezeichnet werden.

Österreichs Wirtschaftslage. Berichten aus Österreich zufolge mehren sich die Anzeichen, die darauf schließen lassen, daß auch in Österreich sich die Industrie wieder zu erholen beginnt. Wenn der Friede mit der ungarischen Obstruktion zustande kommt und der Ausgleich abgeschlossen wird, dann dürfte eine starke Belebung des Unternehmungsgeistes ganz zweifellos zu erwarten sein und die vielen brachliegenden Kapazitäten in den Verkehr kommen.

Hypothekbank der Provinz Buenos-Aires. Das Schutzkomitee für die Besitzer ausländischer Anleihen in London ist benachrichtigt worden, daß das ad referendum-Arrangement mit den Besitzern von Cedulas der genannten Bank von der Regierung der Provinz genehmigt wurde. An Stelle der Cedulas und der Zinscheine sollen neue unverzinsliche Scheine ausgegeben werden, und zwar geschieht die Eintauschung der Goldcedulas mit 200 Proz. des Nennwertes, der betreffenden Zinscheine mit 120 Proz., der in Währung ausgedrückten Cedulas zum Nennwert ihrer Zinscheine mit 60 Proz. Der Teil der E-Gruppe, der in Mark zahlbar war, erhält eine besondere Vergütung von 50 Proz. Die Tilgung der neuen Scheine ist über 25 Jahre verteilt.

Internationale Glühlampen-Kartell und die Elektrizitäts-Gesellschaften. Es wird gemeldet, daß der Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft und der Siemens-Gesellschaft im Glühlampen-kartell eine Quote von je 5 Millionen Stück und der Vereinigten Elektrizitäts-Gesellschaft in Wien eine Quote von 3 Mill. Stück Lampen zugewiesen wurden.

Goldgrubenaktien-Syndikat. Dem Syndikat gehören von deutschen Firmen außer den von uns schon mitgeteilten Aktienbanken noch die Kommerz- und Diskontobank und die Berliner Bank an. Keine der ersten Privatbanken ist dem Syndikat beigetreten, vielleicht ist ihnen die Sache doch zu riskant. Jedenfalls darf man gespannt sein, was daraus werden wird. Obgleich soll das Syndikat noch gar nicht endgültig gebildet, aber alle Aussicht vorhanden sein, daß es zustande kommt. Das Kapital

soll zusammen 2 Mill. Lstrl. betragen, von denen allein 500 000 Lstrl. von Wernher, Beit & Co. aufgebracht werden sollen. Es dürfte auch interessieren, genau zu erfahren, was das Syndikat eigentlich beabsichtigt. Ein Pariser Korrespondent der „K. Z.“ gibt darüber eine wenig „aufklärende“ Erklärung, indem er schreibt: „Von der neuen Interessengemeinschaft erwartet man weniger einen anregenden Einfluß, als eine moralische Bürgschaft, dem Markte über etwaige neue Schwierigkeiten hinwegzuhelfen“. Wir dächten, das neue Syndikat wäre dazu geschaffen, neue Schwierigkeiten überhaupt zu verhindern. Die „F. Z.“ hat noch erfahren, daß Herr Wernher von der obengenannten Firma bereits am Samstag mit dem nach Südafrika fahrenden Dampfer nach Johannesburg abgereist ist, um im Interesse des Syndikats tätig zu sein.

Wissener Bergwerke und Hütten. In der heutigen Generalversammlung wurde die Verteilung von 12 1/2 Proz. (V. 10 Proz.) Dividende genehmigt. Da im letzten Augenblick über den Hauptpunkt der Tagesordnung: Vereinigung mit dem Stahlwerk Gebr. van der Zypen in Deutz, wesentliche Meinungsverschiedenheiten entstanden, wurde die Versammlung bis in die nächste Nachmittagsstunde vertagt.

Schätzung der europäischen Zuckerernte. Nach Lichtscher Schätzung der diesjährigen europäischen Zuckerernte wird Österreich 12 Millionen Meterzentner Zucker oder 1 1/2 Millionen Meterzentner mehr, Deutschland 18,3 Millionen Meterzentner oder 1 Million Meterzentner mehr als im Vorjahre, Frankreich 8,1 Millionen Meterzentner, Rußland 12 1/2 Millionen Meterzentner, Belgien 2,4 Millionen Meterzentner erteilt. Insgesamt soll danach die europäische Zuckerernte 58 1/2 Millionen Meterzentner betragen oder 2,83 Millionen Meterzentner mehr als im Jahre vorher. Die Schätzung für Österreich wird als zu niedrig angesehen.

Fallissement in den Vereinigten Staaten. Gestern haben wir gemeldet, daß in Mexiko ein speziell amerikanisches Unternehmen, die International Bank and Trust-Company, fallierte. Die Folge davon war, daß nun auch die Maryland-Trust-Company und die Union Trust-Company, beide in Baltimore, den Konkurs anmeldeten. Ersteres Institut hat in letzter Stunde noch den Versuch gemacht, in London ein Darlehen von 2 Mill. Dollar zu erlangen. Dieser Versuch schlug fehl. Als die Insolvenzen an der New Yorker Börse bekannt wurden, entstand ein panikartiges Weichen der Kurse, das sich noch verschärfte, als die Mitteilung an die Börse kam, die Pennsylvania-Bahn habe die Arbeiten zur Verbesserung der Anlage eingestellt. Dieser neueste Krach dürfte auch die europäischen Börsen nicht ganz unberührt lassen, wenn man sich auch heute noch an den deutschen Börsen dagegen zu sträuben sucht.

Zur industriellen Lage. Die Schweisseisenwerke konstatieren eine allgemeine bessere Beschäftigung und regere Nachfrage. Es ist dies um so erfreulicher, als um diese Jahreszeit gewöhnlich die Beschäftigung eher etwas nachläßt. — Die Sächsische Maschinenfabrik, vorm. Hartmann, in Chemnitz ist mit einem wesentlich höheren Auftragsbestand von 4 169 186 Mark gegen 3 945 038 M. am gleichen Tag des Vorjahres in das neue Geschäftsjahr eingetreten. Trotzdem können die Aus-sichten für das (1. Oktober) laufende Jahr noch nicht als günstig gelten. So lange die Finanzlage Sachsens eine so gedrückte ist, ist es fraglich, ob die Unternehmung für ihren vergrößerten Betrieb vom Staate ausreichende Bestellungen auf Lokomotiven erhält.

Kleine Finanz-Chronik. Die Maschinenfabrik Alfred Gutmann in Hamburg hat ein Patent auf eine Fahrtreppe erworben. Die Anfertigung und Lieferung der Aufzugsanlage ruht in den Händen der Gesellschaft, während laut getroffenen Übereinkommen die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft die Lieferung des elektromotorischen Teils übernommen hat. — Außerhalb des Feinblechverbandes stehende Werke wollen nunmehr wegen ihres Beitritts unterhandeln. — In bezug auf die Passagereisen soll es nun zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie zu einem vollständigen Einverständnis kommen. — Die Verwaltung der Sächsischen Bodenkreditanstalt in Dresden beabsichtigt eine Erhöhung des Aktienkapitals von 7 auf 10 Mill. M. mit Rücksicht auf die fortschreitende Ausdehnung des Geschäfts. — Die Zuckerraffinerie Magdeburg verteilt wieder 20 Proz. Dividende.

Geschäftliches.

Blutarme Kinder bilden die stete Sorge der forsammler Väter ihr junges Leben, wenn nicht gezielte Mittel zur Stärkung und Kräftigung des Blutes angewandt werden. Von ärztlichen Autoritäten wird in solchen Fällen eine **Daustur mit Eisen** empfohlen, weil dieselbe in hohem Grade eisensättig, leichtverdaulich und gut bekömmlich ist. Das Daustur kann ohne Veränderung der Lebensweise schon von Kindern im Alter von 5 Jahren zu jeder Jahreszeit genommen werden. Bei Blutarmut, Nervenschwäche, Magenbeschwerden bewährt sich das Daustur nach vorliegenden Anerkennungen und ärztlichen Urteilen aufs Beste. Die **Verwaltung des Daustur-Eisens** ist in Boppard 8. II. erteilt kostenfrei jede gewünschte Auskunft. P 2



Geschäfts-Anzeigen müssen nicht nur in ihrer Abfassung klar und übersichtlich erscheinen, sondern sie den Leser leicht orientieren. Sie müssen auch in typographischer Hinsicht durch verständnisvolle Anordnung des Textes und moderne neue Schriften, kurz durch geschmackvolle **anziehend ausgestaltet sein**, wenn sie dem Leser auffallen und ihn interessieren sollen. Die Anwendung von **Elclips**, wie sie in neuerer Zeit immer mehr in Aufnahme kommt, ist dabei ebenfalls zu empfehlen, jedoch ist auch hier darauf zu achten, daß die Reproduktionen **wenn sie wirken sollen!**



Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Wöhrer für die Anzeigen und Redaktionen: E. Tönnies, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schulte'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 22. Oktober cr., Nachmittags 4 Uhr, werden auf dem Maybach'schen Zimmerplatze, an der Mainzerlandstraße hierseits, links vom Uebergang der Hessischen Ludwigsbahn,

ca. 45 Stück Dachsparren

von je ca. 3 m Länge und ein

großer Haufen Späne

Öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert und zwar bestimmt.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1903.

Wollenhaupt, Gerichtsvollzieher.

F 261

So lange Vorrat reicht

Tourney und Brüssel

RESTE

3.75

ca. 70x140 cm.

Mk. Prima Qualitäten. 2.75

Mk.

Rückersberg & Harf

Marktstrasse.

Marktstrasse.

Pfeiffer & Co.

Bankgeschäft

Wiesbaden, Langgasse 16, I. u. II. Stock

halten sich unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung zur Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte, insbesondere zur

Ausführung aller Effecten-Geschäfte

an den in- und ausländischen Börsen bestens empfohlen.

Coupons-Einlösung geraume Zeit vor Fälligkeit, verbunden mit sorgfältiger kostenfreier Verlosungscontrolle.

Eröffnung von laufenden und Check-Rechnungen.

Annahme von offenen Depôts zur Verwaltung und

geschlossenen Depôts (versieg. Wertpapiere, Silberkasten etc.) zur Aufbewahrung.

Grosses von Arnheim nach den neuesten technischen Errungen-

schaften hergestelltes feuer- und diebessicheres

Stahlpanzer-Gewölbe

mit vermiethbaren Schrankfächern (Safes) unter eigenem

Verschluss der Miether.

Mehl-Verkauf.

Ich habe, um meiner werthen Kundschaft zu zeigen, welche Auszugs-Mehle ich zur Herstellung meiner Backwaaren verwende, solche in Packungen von 5, 10 und 50 Pfd. in meinem Laden zum Verkauf gestellt und gebe diesen Posten zu Engros-Preisen ab.

Es kostet Fürstenmehl der Mannheimer Rheinmühlenwerke in Originalsäckchen, welche aus gutem Handtuchstoff hergestellt sind:

bei 5-Pfd.-Packungen 17 Pf. à Pfund,

10-Pfd.- " 16 " " "

50-Pfd.- " 15 " " "

Feinste Vorschuss-Mehle in Papierpackung
10 Pfd. Mk. 1.50.

W. Maldaner,

Bäckerei — Conditorei,

Brod- und Zwiebackfabrik,
Marktstrasse 34.

Bekanntmachung.

Freitag, den 23. Oktober cr., Mittags 12 Uhr, wird in dem Keller des Hauses Wiesbadenerstraße 43 zu Wiesbad

ein leeres Stückfaß (ca. 3375 Liter)

Öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert und zwar bestimmt.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1903.

F 261

Wollenhaupt, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung einer Laden-Einrichtung.

Heute Donnerstag, den 22. Oktober, Vormittags 10 Uhr, versteigere ich zufolge Auftrags im Laden

Friedrichstraße 23

folgende Laden-Einrichtung, als:

1 Theke mit weißer Marmorplatte, 2 Erkergehele, 2 Erkerlampen (Ehrl.), 1 großer Tisch mit Eichen-Platte, 1 Schreibtisch, 1 Wandregal, 1 Waage mit Gewichten, 1 Beil, 7 verschiedene Körbe, 1 Marquise, 4 Stühle, Pergament-Papier, Tüten, Gardinen u. s. w.,

Öffentlich meistbietend freiwillig gegen Baarzahlung.

Befichtigung 2 Stunden vor der Versteigerung.

Ludwig Hess, Auktionator und Taxator,

Geschäftslokal Moritzstraße 12.

Unter constanten Bedingungen u. bester Ausführung übernehme stets Versteigerungen aller Art.

Nur GEOLIN putzt
rasch!
reinlich!
bequem! alle Metall-Gegenstände. Frei von jeder schädlichen Säure.
Siegel & Teneker, Aktien-Gesellschaft, Düsseldorf.

(Ddt. 229 g.)
F 96

Lageräpfel,

sechs verschiedene gute haltbare Sorten, gemischt, per Centner 14.50 Mk. Lugenburgerstraße 5, Ecke Gerberstraße, Thorfahrt.

Apfelmarmelade eingetroffen. Dräckerstraße 4, Baden.

Feinstes Tafelobst in großer Auswahl. Obst-, Gemüsehalle **Ant. König**, Walluferstr. 5.

Jeder Fremde

der nach Wiesbaden kommt, sei es zu kürzerem oder dauerndem Aufenthalte, sei darauf aufmerksam gemacht, daß das „Wiesbadener Tagblatt“ — gegründet 1852 — die älteste, bestbelegte, billigste und dabei umfangreichste Zeitung Wiesbadens ist (täglich 2 Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, Preis 50 Pfg. monatlich) und sich eingebürgert hat wie kein anderes Blatt, von Haus zu Haus, von Familie zu Familie.

Neben einem sehr reichhaltigen redactionellen Theile bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ einen Anzeigenthail von unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines Insertionsorgan der Wiesbadener Geschäftswelt ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art, besonders zu den Familien-Nachrichten (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen) und dem Arbeitsmarkt, von Jedermann benutzt wird. Die für das fremden-Publikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden werden im „Wiesbadener Tagblatt“ aufgenommen. Dieselben können unentgeltlich eingesehen werden in den mehrfach aufgelegten Exemplaren des „Wiesbadener Tagblatt“ in der Schalterhalle des Verlags Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg. Man

abonnirt auf das „Wiesbadener Tagblatt“

im Verlag Langgasse 27, in den zahlreichen Ausgabestellen in allen Theilen der Stadt und bei allen kaiserlichen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ wird von königlichen, kommunal-städtischen, städtischen und anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere von der kgl. Staatsanwaltschaft und den kgl. Gerichten zu Publikationen benutzt.

Die Fremdenliste, die Programme der Cuckaus-Concerte, die Ankündigungen der hiesigen Theater (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Residenz-Theaters), die auswärtigen Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere, über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (Fremdenführer, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Wetterberichte, Verkehrs-Nachrichten) findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“.

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Unterhaltende Blätter“, alle 14 Tage erscheinend, die „Illustrirte Kinderzeitung“, „Alt-Bassau“, Blätter für alte hessische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Haus- und landwirthschaftliche Rundschau“, zwei „Taschenschepläne“, der „Tagblatt-Kalender“, die „Verlosungsliste“, sowie „Ankündigungen des Wiesbadener Tagblatt“, enthaltend Bekanntmachungen hiesiger und auswärtiger Behörden, zweimal wöchentlich.

Schachfreunde seien auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.

Bei der einheimischen Bevölkerung bedarf das „Wiesbadener Tagblatt“ keiner weiteren Empfehlung, dort ist es seit einem halben Jahrhundert überall zu finden.

weil unentbehrlich für Jedermann.

Große Waaren-Versteigerung.

Heute Donnerstag, den 22. Oktober,

und folgende Tage, Vormittags 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend, versteigere ich aufolge Auftrags 1. des Herrn Konrad Hehner, 2. des Herrn Philipp Hehnerfeld in meinem Versteigerungssaale

12 Marktstraße 12, 1 St.,

gegenüber dem Rathskeller,

- aachverzeichnete Waaren:
1. ca. 150 Herren-Filzhüte, Schirme u. Mützen,
 2. Schuhwaaren aller Art für Damen, Herren und Kinder, Herren-Zug-, Damen- und Schnallenstiefel, Herren-Halbschuhe und Pantoffel, Damen-Knöpfe, Schürzen- und Zugstiefel, Damen-Halbschuhe und Pantoffel, Knaben-Häfen- und Zugstiefel, Mädchen-Knöpfe u. Schürzenstiefel, Kinderstiefel, Winterpantoffel freiwillig meistbietend gegen Barzahlung. Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Auktion.

Georg Jäger, Auktionator und Taxator,

Gelencstraße 4 — Marktstraße 12.

NB. Versteigerungen und Taxationen aller Art werden unter constanten Bedingungen jederzeit übernommen.

Zu haben in allen bliesigen Buchhandlungen.

Allen Besuchern Wiesbadens empfohlen!

Sang und Sage vom Kochbrunnen

von C. Bacmeister

eine Sammlung anmutiger Dichtungen zum Ruhme unserer heimischen Heilquelle.

preis 50 pfennig.

Zu haben in der

L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei, Wiesbaden.

Kontore Langgasse 27. * Fernsprecher No. 2266.

Zu haben in allen bliesigen Buchhandlungen.

Streng reell! Möbel jeglicher Art, complete Betten

liefert frachtfrei direct an Private ohne Zwischenhändler reell und billig große leistungsfähige auswärtige Abenteuere

Möbelfabrik

unter constanten Bedingungen u. strenger Discretion auf monatliche oder vierteljährliche Ratenzahlungen ohne Erhöhung des wirklich reellen Preises. Langjährige Garantie für solide Ausführung. Offert. unter A. 554 an den Tagbl.-Verlag. F40

Feinste vegetab. Stangenpomade aus Pal. D. Hof-Parf.-Fabrik C. D. Wunderlich, Nürnberg, in blond, braun u. schwarz, 3 Glättten, Kirschen u. Dampfen der Kopf- u. Parthoate sorgfältig zubereitet u. nie dem Rangigwerden unterworfen, à 35 und 60 Pf. bei Apotheker A. Herling, Drogerie, Gr. Burgstr. 12.



Hühneraugen. Gustav Jacob's Touristen-Pfaster gegen Hühneraugen, harte Haut. In Rollen à 75 Pf. Größte sowie in sicher. Devots Wiesbaden: Hofapotheke, Kronen-, Löwen-, Theresien-, Victorias, Wilhelms-Apotheke. Man verlange Jacob's Touristen-Pfaster mit der Schutzmarke Hühneraugen.

Stärke:

Remy-Stärke. Creme-Stärke. James-Stärke. Macks Doppel-Stärke. Buchbinder-Stärke. Hoffmanns-Stärke. Blau-Stärke. Orlando-Stärke. Silber-Glanz-Stärke. Tapezierer-Stärke. Farbige Stärke, rosa, lila etc. 2400

Gustav Erkel, Seifen-Fabrik, Gr. Burgstr. 10. Metzgergasse 17. **Kartoffeln,** bid und mehrerh, per Rumpf 20 Pf. Nerostraße 23.

Feinste Pralines und Fondants, fl. glacirte Früchte u. Fruchtpasten, Engl. und Russ. Drops

empfehlen stets frisch 2883
Julius Steffelbauer,
23. Webergasse 23.

Flaschenweinverkauf.

Empf. m. selbstgefilterten gut bekömmli. Wein d. Fl. ohne Glas zu 60 Pf., sowie Rothwein d. Fl. zu 90 Pf., achten S. Julien, direct bezogen, zu 1.20 M. Goethestr. 22, D.

Hotel Nonnenhof.

Heute Donnerstag von 6 Uhr ab:

Spanjan. Gebr. Kroener.

Rheingauer Hof.

Heute **Mehlsuppe.**



Zu haben bei **A. H. Linnenkohl,** Ellenbogengasse 15. F2

Bordeaux-Weine,

sollt nur ausgezeichnete Originalgewächse erster Häuser zu Engrospreisen empfehlen 2437

Jacob Stuber, Neugasse 3.

Birn-Quitten an v. Meisbergstraße 5.

Kaufen Sie

nur das wirklich best Vogeley-Backpulver.

Die feinsten genähten
Damenstiefel-Sohlen u. Fleck M. 2.00,
Herrenstiefel-Sohlen u. Fleck M. 2.50,
incl. kleiner Reparaturen.

Prima Kurelber. — 8—10 Gehfüßen.
Bei Bestellung Abholen u. Bringen in 2—3 Stb.

Firma Pius Schneider,

Hochstraße 21, Ecke Wilschstraße.

Ruß-Goles,
I. Sorte per Ctr. M. 1.10
frei Haus, in Fußboden bliesiger.

W. Thurmman Jr., Wiesbaden,
Pellgrimsstraße 19.

Brenn- und Anzündholz

in Säcken billig an verkaufen Friedrichstraße 37.



Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres nun in Gott ruhenden geliebten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des

Herrn Martin Zindel,

unsern herzlichsten, tiefgefühltesten Dank. Allen denen, welche ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten, für die schönen Blumenpenden, sowie seinen Kollegen für das zahlreiche Beileide unsern herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Fremden-Verzeichnis vom 21. Oktober 1903.

Kuranstalt Dr. Abend. de Goege, Fabrikant m. Fr., Brüssel.
Bayrischer Hof. Kies, Kfm., Stuttgart. — Eies, Kfm., Krefeld.
— Enders, Kfm., Krefeld.

Belle vue. Scholten, Kfm., Groningen. — Clinton Wynyard, Fr. Rent. m. Bed., London. — v. Planta, m. Fr., Zürich. — Marx, m. Fr., Paris.

Zwei Böcke. Troidl, München.

Einhorn. Maurer, Kfm., Mannheim. — Koch, m. Fr., Mergentheim. — Oppenheimer, Kfm., Fränk. Krumbach. — Gellert, Kfm., Stettin. — Köppen, Kfm., Stuttgart. — Klein, Kfm., Bleichenroda. — Maier, Kfm., Offenbach. — Heinemann, Kfm., Schweim. — Heine, m. Fr., Montie. — Singer, Kfm., Berlin. — Schäfer, Kfm., Worms. — Katzenstein, Kfm., Darmstadt. — Moses, Kfm., Bonn. — Eikenstein, Kfm., m. Fr., London.

Eisenbahn-Hotel. Schumacher, Redakteur, Berlin. — Fahl-dick, Kfm., Berlin. — Einfeld, Kfm., Bielefeld. — Bachmann, Kfm., Halle. — Effenberger, Mainz. — Pauli, Fabrikant, Schlüchtern. — Wille, Schriftsteller Dr., Berlin. — Walter, Basel. — Bense, Kfm., Berlin. — Doye, Kfm., Paris.

Englischer Hof. Katz, Kfm., Berlin. — Möllers, Fr., M.-Gladbach. — Möllers, Fr., M.-Gladbach. — Bormann, Fabr. m. Fr., Dresden. — Malachowski, Gutsbes. m. Fr., Kiew.

Erbprinz. Wolff, Kfm., Hanau. — Fuld, Kfm., Westerbürg. — Köppler, Kfm., Frankfurt.

Hotel Fahr. Jahns, Bergrat, Saarbrücken.

Grüner Wald. Schuler, Kfm., Berlin. — Saalfeld, Fabrikant, Weimar. — Schiessmann, Kfm., Lennep. — Moes, Karlsruhe. — Göbel, Kfm., Köln. — Henrich, Rent., Erfurt. — Krieger, Kfm., Köln. — Wild, Kfm., Köln. — Staines, m. Fr., Leicester. — Feldhaure, m. Fr., Oljse. — Leber, Kfm., Berlin. — Böhm, Kfm., Berlin. — Lange, Kfm., Krefeld. — Wassilen-ochs, Kfm., München. — Gompertz, Kfm., m. Fr., Berlin. — Jacobi, Kfm., Düsseldorf. — Makemi, Fr. San-Rat m. T., Goder. — Brade, Kfm., Berlin. — Höfler, Kfm., Berlin. — auf der Mauer, Kfm., Köln.

Happel. Morstatt, Kfm., Bielefeld. — Spies, Sekret. m. Fr., Hamburg. — Kohl, Kfm., Koblenz.

Vier Jahreszeiten. Oppenheimer, Fr. Rent., Lübeck.

Kaiserbad. Hesse, Fr., Berlin. — Bado, Fr. Bankier, Berlin.

— Frhr. v. Stosch, Rittmeister, Stolp. — Boschulte, Fr., Camen. — Wiemann, Fr. Dr., Camen.

Günlicher Hof. Weith, Kfm., Köln.

Kaiserhof. Heinmann, Leut., Mainz. — v. Schilling, Frhr. m. Fr. u. Bed., Rußland. — Hagedorn, Bremen. — Faust, m. Fr., St. Louis.

Metropole u. Monopol. Kimbinsky, m. Fr., Berlin. — Herz, Kfm., Aachen. — Soine, Ingen., Braunschweig. — Kahn, Kfm., Köln. — Brünig, Rechtsanw., Dr., Köln. — Canthal, Hanau. — Schlager, Baumeister m. Fr., Linz. — Schwarzwald, Kfm., Berlin. — Lüdke, Kfm., Pforzheim. — Gehly, Kfm., m. Fr., Köln. — Treue, Kfm., m. Fr., Hanau. — Marezky, Wilna.

Hotel Nassau. Braunshar, Direkt., Wreeze. — Baron Stuekli, Gen.-Direkt., Wreeze. — Selden, Kfm., m. Fr., Eru. — Brendler, Fabrikbes. m. Fr., Reichenau. — Graßmann, Berg-rat, Essen.

Nonnenhof. Hansen, Kfm., Köln. — Frank, Kfm., Hanau. — Stöcker, Kfm., Kassel. — Jobies, Kfm., Stuttgart. — Heimann, Kfm., Frankfurt. — Weil, Kfm., Irlingen. — Weitzel, Kfm., München. — Sachs, Kfm., Würzburg. — Walther, Kfm., Chemnitz. — Gruber, Fabr., Mannheim.

Hotel du Parc u. Bristol. v. Roeder, Freifrau, Stuttgart.

Pariser Hof. Santz, Fr., Schlachtensee.

Petersburg. v. Korff, Fr. Baronin m. S., Petersburg.

Zur guten Quelle. Unger, Braunschweig. — Weiershäuser, Fr., Marburg. — Groebe, Mannheim. — Mehms, Subdirekt., Kassel. — Paul, Kfm., Diez.

Quellenhof. Schmidt, Kfm., Ludwigshafen. — Berger, Fr., Mainz.

Quisisana. v. Malczewski, Ingen., Warschau. — Ribbert, Kommerz.-R. m. Bed., Hohenlimburg. — du Bois, Fr. Exzell., Haag. — v. Zakrowski, Rittergutsbes. m. Fr., Malachowice. — v. Zakrowska, Fr. Gutsbes., Rosprza. — v. Braun, Dr. m. Fr., Göttingen. — Renée Pollack Fuchs, Fr. Rent., Wien. — Shorstred, Rent., London. — Reinhardt, Fr. Rent., Paris.

Reichspost. Baumann, Ingen., Berlin. — Kibele, Kfm., Weiden-fels. — Bonns, Rent., Düsseldorf. — Wippel, Düsseldorf. — Lattan, Kfm., Berlin. — v. d. Wippel, Sekret., Düsseldorf. — Grinzhuber, Kfm., Partenstein. — Tützer, Kfm., Berlin. — Maier, Kfm., Vallendar.

Rhein-Hotel. Blasius, Kfm., Trier. — Baumann, Kfm., m. Fr., Amsterdam. — Feldhaus, Fabr., Barmen. — Kruger, Peters-burg. — Klose, Pastor, Straßburg.

Hotel Rios. Hiltenschmidt, Apotheker, Dortmund.

Hotel Royal. Ilzig, Kfm., m. Fr., Berlin.

Römerbad. Pape, Kfm., Magdeburg. — Veiland, Ingen. m. Fr., Liebenwerda. — Bernstein, Fr., Lemberg. — Weiß, Kfm., m. Fr., Warschau.

Rose. Fuerstenheim, m. Fr., Genf. — Coenen, Kfm., m. Fr., Köln. — Levy, m. Fr., London. — Rothenberger, Major a. D. m. T., Berlin. — Prinke, Fr. m. T., Zittau. — Heilbron, Fabrikbes., Hannover.

Schweinsberg. Brölet, Fr., Köln. — Reuter, Kfm., Mannheim. — Zenker, Kfm., Dresden.

Tannhäuser. Claus, 2 Hrn. Kfite, Dresden. — Viedebant, Stud., Krefeld. — Frenz, Brennereibes., Dauborn. — Kofmann, Kfm., Berlin. — Munk, Kfm., Rathenow. — Müller, Berlin. — Wünten, Teplitz-Schönau. — Caga, Kfm., m. Fr., Köln.

Taunus-Hotel. Griliches, Kfm., m. Fr., Warschau. — Klein, Kfm., Barmen. — Vaeul, Kfm., Duisburg. — Meyer, Pfarrer, Arnheim. — Rohde Steinberg, Rent., Bonn. — Breittling, Minig, Ingen., London. — Pothhof, Kfm., m. Fr., Bonn. — Poot, Kfm., Düsseldorf. — Elkan, Zahnarzt m. Fr., Mulheim. — Flick, Gutsbes. m. Fr., Cadenberg. — Lupheim, Kfm., Mannheim. — Kraut, Staatsanw. m. Fr., Elberfeld.

Victoria. Wilson, m. Fr., London. — Thomsen, m. Fr., Phila-delphia. — Langer, Fr., Wien. — Schlosser, Dr. m. Fr., Wien. — Rothe, Ref., Dr. jur., m. Fr., Köln.

Vogel. Rahlenbeck, Pfarrer, Moers. — Edmond, Kfm., Paris. — Heyer, Kfm., Erfurt. — Gerwien, Kfm., Hilden. — Leinmen, Fr., Saarlouis. — Jacobsen, Kfm., Bonn. — Matter, Fr., Mainz. — Deikart, Dr. med. m. Fr., Nürnberg. — Manger, Pfarrer, Dillenburg.

Weins. Dirckes, Inspekt., Köln.

In Privathäusern:

Pension Böttger. Schönborn, Fr., Köln.
Gr. Burgstraße 16. Hirsch, Major, Metz.

Pension Credé. Bendaszewsky, Fr. m. T., Hamburg.

Geisbergstraße 10. Rosenthal, Fr. Dr., Odessa.

Villa Humboldt. Geppert, Fr., Worms. — Andries, Fr., Nassau.

Kapellenstraße 10, P. Rosenberg, Rent., Chicago.

Luisenstraße 12. Ortlepp, Fabrikbes., Friedrichsroda.

Pension Marga. Kaufmann, Schwester, Altona.

Marktstraße 6, 1. Schmidt, Hauptm., Kolberg.

Villa Primavera. Biederstedt, Fabrikbes. m. Fr., Richtenberg.

Villa Speranza. Heymann, Kfm., Königsberg.

Taunusstraße 22. Linnhoff, Kfm., Köln. — Deikel, Krefeld.





Zu folgenden Preisen empfehlen

Schulstiefel,

hochlegante edle Form mit Belad und Querkappe, zum Knöpfen und Schnüren, allererstes Fabrikat, soweit dieser Gelegenheitslauf reicht:

Größen 21, 22, 23, 24	für	2.50
Größen 25 und 26	-	2.75
Größen 27, 28, 29 und 30	-	3.30
Größen 31, 32, 33, 34 und 35	-	4.00

ferner extra starke genagelte Stiefel, alle Größen, für 1.95, 2.50 u. 3.50

Gute schwarze Regenleder Gamschuhe mit Absatz und feinem Einfaß, warm gefüttert, für 1.95

Erster Frankfurter Schuh-Bazar

neben Hotel Nonnenhof, 37 Langgasse 37, gegenüber der Paulbrunnentr.



Elegante und einfache
Damen-Hüte,
speziell
Capothüte
und
Toques,
in grosser Auswahl.

Theater-
und
Gesellschafts-
Coiffuren,
sowie
Häubchen
für ältere Damen
zu allen Preisen.

Trauerhüte,
Schleier, Rüschen, Boas,
Hofschneppen, Trauerschmuck etc.
empfiehlt

A. Rheinländer,

Ecke Rhein- und Wilhelmstrasse.

Club-Sessel — Chesterfield-Sophas
in grösster Auswahl.
Adolph Seipel, Specialist für Saffianleder-Sitzmöbel,
Riehlstrasse 11.
I speak english. Je parle français.

Internationaler Gepäcktransport-Verband.
Ueberrahme der Spedition von Reise-Gepäck nach allen Richtungen.
Bedeutende Frachtvorteile und namhafte Annehmlichkeiten.
Annahmestelle in Wiesbaden: 2075
L. Rettenmayer, Königl. u. Grossfürstl. Russ. Hofspediteur.



Glanelle

für Blusen und Morgenröcke
in grösster Auswahl.

L. Perrot, Elsässer Zeugladen,

Kleine Burgstrasse 1, Ecke Große Burgstrasse.




Unsere 50 Pfennig- Probeschachteln

enthalten aus der grossen Zahl unserer Federsorten nur diejenigen, welche seit Jahren ganz besonders beliebt sind. Es wird also Jedermann leicht fallen, eine wirklich befriedigende Feder darunter zu finden, deren er sich dann auf die Dauer bedient, und wer eine kleine Abwechslung im Gebrauche von Federn liebt, wird die für seine Zwecke geeignete Probeschachtel stets gern wieder kaufen.

Zu haben in allen Papier-Handlungen.
Carl Kuhn & Co., Stuttgart.
Gegründet 1843.

(S. 1001 g. p. 09) F 129

14 Bahnhofstrasse 14.
Wegen Sterbefall gänzlicher Ausverkauf von
Bürstenwaren aller Art, Seifen, Parfüm, Matten, Schwämmen, Spiegeln und allerlei Toilette-Artikeln
zu stark herabgesetzten Preisen.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick, Kirchgasse 19.**

Günstige Gelegenheit für Pferdebesitzer.

Um für neue Waare Platz zu schaffen, verkaufe ich
einige Ein- und Zweispänner-Pferdegeschirre
zu einem selten billigen Preise. Gleichartig mache ich für den Winter auf mein Lager, sowie Aufzucht von Pferde- und Wagenschmuck aufmerksam. 2705

Franz Becker,
9 Al. Burgstrasse 9.
Jub. Gustav Becker, Sattlermeister.

Große Auswahl

in wollenen, wasserdichten u. Kopsfenden für Pferde empfiehlt billigst
Karl Knefel, Reussstrasse 17.

Grosser Mittagstisch !!!

von 12-3 Uhr, auch ausser dem Hause, Gedecke à 60 Pf., 1 Mk., im Abonnement billiger. — Kein Trinkgeld. — Kein Trinkzwang.
Grosse Auswahl nach der Karte.
Gesundheitlich von grösster Bedeutung, da reizlose, harnsäurefreie Kost bei grösstem Wohlgeschmack.
Abendstisch von 6-9 1/2 Uhr.
Glasweiser Ausschank alkoholfreier Getränke.
„Zur Gesundheit“
Friedrichstr. 18, 1. — Telefon 2599. — Am Schillerplatz.

Wir vergüten bis auf Weiteres im

Depositen-Verkehr und für Spar-Einlagen

1. auf Check-Conto	2 1/4 %
2. bei 8-tägiger Kündigung	2 1/2 %
3. „ 3-wöchentlicher Kündigung	3 %
4. „ 6- „ „	3 1/4 %
5. „ 2-monatlicher „	3 1/2 %
6. „ 3- „ „	3 3/4 %
7. „ 6- „ „	4 %

Wiesbadener Bank

13 Wilhelmstrasse 13. S. Bielefeld & Söhne.



Englische Kohlenkasten.

fein lackirt, mit Malerei von Mk. 2.95 an, in allen Preislagen, ferner Kohlenteller, Ofenschirme, Ofenversetzer, sowie alle Haushaltungs- und Gebrauchsgegenstände in nur guter Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 19.
Bitte die Ausstellung in meinen 4 Seiten-Schaulustern zu beachten. 2542